Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,25.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 214. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 16. September 1915.

Wie werden sich die Balkanstaaten entscheiden?

Fortgang der Operationen im Osten.

WTB Großes Hauptquartier, den 15. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Recheßy (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen, überschlug sich und stürzte ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf.

Bei Soloki (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilija nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Oestlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Niemen wurde die Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

** Auch heute läßt sich der Heeresbericht der Obersten Heeresleitung wieder auf die Formel bringen: Ueberall im Osten geht es vorwärts. Die Bewegungen auf den einzelnen Teilen der Riesenfront sind in Fluß und in einer Entwicklung, die noch nirgend abgeschlossen ist, aber überall im Fortgang. Ueberall muß der Feind weichen, von den verbündeten Heeren scharf verfolgt, die in erster Linie die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte erstreben. Das ist das Ziel, das Führer und Truppen im Auge haben und das sie trotz der Uebernahme des Oberbefehls über die russische Armee durch den Zaren erreichen werden. Das ist auch Meinung neutraler militärischer Sachverständigen und Befürchtung unserer Westfeinde. So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Züricher Post":

„Die deutsche Ueberlegenheit muß in der Folge der Niederlagen immer ausgeprägter werden. Und diese Minderwertigkeit der Russen kann die Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren nicht ausgleichen. Sie macht den Eindruck eines Verzweiflungsaktes. Da sie obenein Zeit brauchen dürfte, um sich einzuarbeiten, so ist schon deshalb die Annahme einer Entscheidung unwahrscheinlich. Die Offensivkraft Rußlands ist gebrochen, es steht bei den Deutschen, ob sie jetzt Winterstellungen beziehen oder nordringen wollen. Vermieden werden kann der Winterkrieg nur durch Entscheidung an anderer Stelle."

Die Berichte der Pariser Blätter verraten eine große Unruhe in den französischen Regierungskreisen über die Ungewißheit wegen der deutschen Absichten in Nordrußland. Man hatte nach der Einnahme von Brest-Litowsk einen Stillstand der Operationen erwartet und weiß nun gar nicht, wie man den Vormarsch der deutschen Heere, trotz des drohenden Winters, zu deuten hat. Man befürchtet, die Deutschen würden den Winter die zugefrorenen Gewässer zu Angriffen auf Reval, Potzow und Petersburg benutzen. Der „Temps" ist in Beurteilung der militärischen Lage in Rußland andauernd sehr skeptisch gesinnt. Im Norden seien die Russen zu weiterm Rückzug gezwungen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drohe der Vormarsch der Verbündeten in Wolhynien, die Russen zur Räumung Rownos zu zwingen. Angesichts dieses Vormarsches sei auch der Ausgang der Schlacht am Sereth von untergeordneter Bedeutung. Man werde in einigen Tagen wissen, ob jene russische Offensive, welche bisher zu so großen Hoffnungen berechtigte, noch fortgesetzt werden könne.

Das letztere aber glaubt man, scheints, in England nicht. Denn die „Morningpost" meldet aus Petersburg: „Die Rückkehr der russischen Hochflut scheint wieder durch die energische Tätigkeit des Feindes hinausgeschoben zu sein, der auf der ganzen Front von Jakobstadt bis zu den Pinsker Sümpfen furchtbare Angriffe unternimmt." Darin liegt die Angst vor neuen russischen Niederlagen deutlich ausgesprochen. Und sie werden kommen; die Vernichtung der russischen Millionenarmee kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

damit die russische Gegenoffensive zum Stehen zu bringen. Während die Verbündeten sich auf diesem Teile der Front defensiv verhielten, ist der Nordflügel weiter erfolgreich offensiv vorgegangen. Die Armee Puhallo dringt gegen die Festung Rowno vor und steht in günstig verlaufenen Kämpfen an dem, westlich dieser Festung belegenen Stubiel-Abschnitte. Andere Kräfte waren bereits früher nach Erkämpfung des Goryn-Abschnittes in die Gegend nördlich von Rowno vorgedrungen, so daß der Waffenplatz gleichzeitig von Norden und Westen bedroht wird. Die Armee Boehm-Ermolli hat siegreiche Kämpfe bei Dubno geführt und den Gegner überall zurückgeworfen. Ihr rechter Flügel steht bei Rowo-Alexsiniec, östlich von Zalocze im Kampfe.

Daß die Russen gerade im Südosten einen zähen und erbitterten Widerstand leisten und dorthin von allen Seiten Verstärkungen heranführen, wobei sie sich selbst vor einer Schwächung der übrigen Frontteile nicht scheuen, ist hauptsächlich in politischen Erwägungen begründet. Sie hoffen, daß auch örtliche kleine Erfolge, die sie dort erzielt haben, ihren Einfluß auf die Haltung der Balkanstaaten ausüben werden. So haben sie noch einmal ihre gesamten verfügbaren Kräfte zusammengerafft und sie zu einer Offensive gegen die Verbündeten eingesetzt. Sie haben dort die Stellungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wohl einige Kilometer weit zurückdrücken können, sie aber nicht zu durchbrechen vermocht. Der zunächst erzielte taktische Erfolg konnte nach keiner Richtung hin ausgenutzt werden. Er wird außerdem durch das erfolgreiche Vorgehen der Verbündeten auf den Flügeln vollkommen ausgeglichen.

Die Krisis auf dem Balkan.

bb **Kopenhagen**, 15. Sept. Zur Balkanlage gibt die englische Nachrichtenagentur folgende Schilderung: **Serbien ist jetzt bereit, die Balkanfrage mit Bulgarien zu erörtern.** Serbien hegt das größte Vertrauen zu den Regierungen des Vierverbandes, die gegenwärtig Serbiens letzte Antwortnote prüfen. Serbien betont darin, **Mazedonien sei altes serbisches Land** sowohl in geschichtlicher wie sprachlicher und nationaler Beziehung. Im Interesse der Bildung eines neuen Balkanbundes aber **sei Serbien bereit, Mazedonien freundschaftlicherweise Bulgarien zu überlassen, was jedoch erst in Kraft treten solle, wenn Bulgarien mit dem Vierverbande gemeinsame Sache gemacht und Serbien Bosnien, Dalmatien, Kroatien und Slawonien erhalten habe.** Wenn dieser Vorschlag von dem Vierverbande gebilligt würde, könne ein neuer Balkanbund, bestehend aus Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien und Griechenland zustandekommen.

Bulgarische Stimmungen.

bb **Sofia**, 15. Sept. Das Abkommen mit der Türkei, die ausweichende, die bisher ablehnende Antwort Serbiens auf die Schritte des Vierverbandes, die Einberufung der mazedonischen freiwilligen Landwehr und aller in Mazedonien geborenen Bulgaren ohne Ausnahme, Serbiens Befestigungsarbeiten und Truppenansammlungen an der bulgarisch-serbischen Grenze, Rumäniens unergründliche Haltung, Venizelos Presseerklärungen, Griechenland halte fest zu Serbien, energischeres Vorgehen der bulgarischen Regierung, den Presse- und Marktschreiern gegenüber, alles das läßt die Stimmung der Bulgaren überaus lebhaft sein. Man wird erinnert an die Septembertage des Jahres 1912 vor der Mobilisation. Alle Gespräche drehen sich um diese Frage; auf dem Markte, in den Kaufläden werden unter Bieten und Handeln die selbstverständlichen Gamaschen, Soldatenstiefel, Flanellstoffe, dicke Strümpfe, Touristenbestecke, Pelzjacken bestellt. Inzwischen ist das Diplomatenspiel noch lange nicht beendet und in der nächsten Woche werden neue entscheidende Schritte des Vierverbandes erwartet. **Serbien hört nicht auf, direkte Unterhandlungen mit Bulgarien zu verlangen, was aber seitens Bulgariens abgelehnt wird.**

Englisch-französische Willkür.

bb **Konstantinopel**, 15. Sept. Athener Nachrichten melden gleichlautend, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, über den steigenden **Mißmut des griechischen Volkes gegen die, die Selbstbestimmung und Hoheitsrechte Griechenlands empfindlich verletzenden Maßnahmen Englands und Frankreichs in griechischen Hafenorten.** Der französische Gesandte in Athen hat, wenn auch erst andeutungsweise, Venizelos den **Durchzug englischer und französischer Truppen über Saloniki auf serbisches Gebiet** angekündigt. Venizelos begegnete dieser Andeutung kühl und schien sie absichtlich überhören zu wollen. Venizelos mag noch mit einem Teil seines Herzens zum Vierverbande gehören, mit dem Verstand tut er es sicherlich nicht mehr. Die serbische Diplomatie an der Akropolis, unterstützt vom Vierverbande, bemüht sich, dem griechisch-serbischen Bündnis die Auslegung zu geben, daß Griechenland unter allen Umständen Serbien militärische Hilfe leisten müsse, auch dann, wenn Serbien vorerst nur einem Angriff der Zentralmächte ausgesetzt würde. **Den amtlichen griechischen Kreisen liegt es aber fern, sich diesen Folgerungen anzuschließen.** Ein Krieg Serbiens oder Griechenlands mit den Zentralmächten sei im Bündnisvertrag nicht vorgesehen, sonst hätte Griechenland schon bei dem Angriff Oesterreich-Ungarns gegen Serbien ein Hilfskorps stellen müssen. **Der griechische Generalstab aber geht noch weiter: er lehnt ein Eingreifen Griechenlands zugunsten Serbiens auch dann ab, wenn der Verlauf das Krieges das Ergebnis zeitigen sollte, daß sich Bulgarien den Zentralmächten anschlösse, vorausgesetzt, daß sich Bulgarien von Uebergriffen auf die neuen griechischen Gebiete fernhalte.**

Vorbereitende Mobilisierungsmaßnahmen Rumäniens.

bb **Berlin**, 15. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Athen wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Die an den verschiedensten offiziellen Stellen hier eintreffende Meldung, daß Rumänien den Wagenverkehr auf den Eisenbahnen innerhalb seines Staatsgebietes eingestellt habe, hat hier großen Eindruck gemacht. Diese Maßregeln werden als vorbereitende Mobilisierungsmaßnahmen Rumäniens gedeutet und es wird angenommen, daß dies mit den Truppentransporten gegen die bulgarische Grenze zusammen hängt. Nach Informationen aus gut informierten, diplomatischen Kreisen scheint diese Auffassung **nicht zutreffend** zu sein. Viel näher kommt „Nea Himera" augenscheinlich dem wahren Sachverhalt, wenn sie schreibt, Rumäniens Maßnahmen seien in Uebereinstimmung mit den gleichen Interessen Griechenlands und Serbiens aus dem Wunsche diktiert, **Bulgarien von einer Aktion auf dem Balkan zurückzuhalten.** Allerdings sollte man nicht übersehen, daß heute kein Balkanstaat und ebensowenig eine Gruppe von Balkanstaaten eine eigene Balkanpolitik treiben kann. Das Balkanproblem ist so unauflöslich mit dem Konflikt der beiden großen europäischen Mächtegruppen verknüpft, daß jede Balkanpolitik heute zugleich eine Stellungnahme zu diesen Mächtegruppen bedeuten würde. Wenn Bulgarien sich auf die Seite der Zentralmächte stellen will und sich auf die Zentralmächte stützen kann, so wird es auch durch die serbisch-rumänisch-griechische Kombination daran nicht behindert werden.

Bulgarien und der Vierverband.

WTB **Sofia**, 15. Sept. **(Telegr.)** Die „Agence Bulgare" meldet: Die Vertreter der Mächte des Vierverbandes statteten gestern dem Ministerpräsidenten gesonderte Besuche ab und überreichten ihm eine ergänzende Mitteilung, über deren Inhalt strengstes Stillschweigen beobachtet wird.

Geschützkämpfe an der italienischen Front.

WTB Wien, 15. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab.

Am Dnjestr vor unseren Stellungen östlich Buczacz herrschte Ruhe.

An allen anderen Teilen unserer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offiziere, 800 Mann an Gefangenen und 3 Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres-Landwehrbataillone und das Otocaner Infanterieregiment 79 legten hier unter Führung entschlossener und selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit ab.

Im Wald- und Sumpfgebiet des Styr und Pripiati warf unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück.

Die in Litauen kämpfenden k. k. Streitkräfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten den Szczara.

Italienischer Kriegzschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Geschützkämpfe gestern an. Oestlich des Lodinut-Passes schritten unsere Truppen zum Angriffe und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Findenig-Kofel und auf dem Kamm südöstlich des Grenzberges.

An der küstenländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen von Javorcek bis zum Tolmeiner Brückenkopf. Feindliche Angriffe auf Javorcek und die Vrsic-Gebiete brachen zusammen, ebenso wurden die üblichen Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitt von Doberdo vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Dünaburg – Tarnopol.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

In einem der letzten Berichte erwähnt der russische Generalstab ausdrücklich, daß die kräftige Offensive, zu der die Verbündeten übergegangen sind, keinen Einfluß auf den regelmäßigen und sicheren Verlauf des geplanten Rückzuges der russischen Truppen gehabt hat. Man muß daher als Absicht der russischen Heeresführung auch jetzt noch die Fortsetzung des Rückzuges der russischen Truppen in das Innere des Landes bezeichnen. Die erfolgreiche Verfolgung der Verbündeten wird auch im russischen Generalstabsberichte zugegeben. Danach haben die Verbündeten westlich und südwestlich von Dünaburg eine beträchtliche Offensive unternommen. Die Eisenbahnlinie Wilna-Dünaburg ist in der Mitte bei Swenciani durchschnitten. Dies bestätigt die Meldung des deutschen Hauptquartiers, wonach diese Bahn von den deutschen Truppen an verschiedenen Stellen bereits überschritten sei. Unter dem Drucke des Vorgehens, das sich zwischen Swenciani und Wilna in einer entscheidenden Offensive äußerte, haben sich die Russen zurückgezogen. Dieses russische Zugeständnis ist namentlich deshalb von Bedeutung, weil es die allgemeine günstige taktische und strategische Lage zeigt, in der sich die Verbündeten befinden. Die Gegend von Swenciani, die von den Deutschen besetzt ist, liegt bereits nordöstlich von Wilna. Die Deutschen stehen also in der Flanke der russischen Hauptstreitkräfte und haben deren Stellungen bei Wilna und südlich überholt. Wie erfolgreich die letzten Kämpfe auf diesem Abschnitte der Front gewesen sind, geht auch aus der großen Zahl an Gefangenen hervor, die dabei gemacht worden sind. Es wurden über 5000 Russen gefangen genommen.

Auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes wird der Angriff frontal mit Erfolg weiter durchgeführt. Von der Strecke Olita-Grodno aus wurde der Vormarsch gegen die Eisenbahnlinie Lida-Wilna gerichtet und weiter im Süden drangen die Verbündeten siegreich gegen den Szczara-Abschnitt vor, der nach dem jüngsten Bericht der Obersten Heeresleitung inzwischen erreicht ist. Die russischen Nachbuten, die an einzelnen Stellen erneut Widerstand zu leisten suchten, wurden überall angegriffen und geschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze waren die Verbündeten, wie bereits früher gemeldet, am mittleren Sereth in der Gegend von Tarnopol und Trembowla aus taktischen Gründen in eine weiter rückwärts befindliche, günstig gelegene Höhenstellung zurückgegangen. Diese Maßnahme hat sich bewährt. Es ist den Verbündeten gelungen, in den neuen Linien alle feindlichen Angriffe abzuwehren und

Von den Kriegsschauplätzen.

Was leisten die Engländer?

* **Mailand**, 15. Sept. Ein Militärkritiker der „Stampa" bespricht den Kampf um die Einführung der Wehrpflicht in England, der allmählich auch die Aufmerksamkeit der Verbündeten erregt. Wenn in bezug auf die Zahl der englischen Truppen von drei Millionen geredet werde, so sei zu beachten, daß drei Millionen Soldaten nicht heißen solle, daß nur drei Millionen wirklich an der Front seien. Auf Grund einer Berechnung, die davon ausgehe, daß von den zehn Millionen deutscher Soldaten nur etwa vier Millionen an der Front seien, kommt der Militärkritiker zu dem Schluß, daß etwa eine Million Engländer an der Front stehen. **Als Hauptaufgabe Englands bezeichnet er die Verpflichtung, das Meer zu beherrschen, die deutsche Ein- und Ausfuhr zu verhindern und ferner die finanzielle Grundlage für die Verbündeten zu schaffen.** Diesen Aufgaben sei, meint der Gewährsmann des italienischen Blattes, England bisher durchaus nachgekommen. Die Gegner der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wiesen auf diese Tatsachen hin, und sie könnten sich auf die Trade Unions stützen, deren letzter Kongreß wohl den Bemühungen der Wehrpflichtfreunde den Todesstoß gegeben habe.

Kronrat in London.

bb **Rotterdam**, 15. Sept. **Im Bukingpalast fand gestern ein Kronrat statt. Die Verhandlungen wurden geheim geführt. An den Beratungen nahmen sämtliche Kabinettsmitglieder, der Obmann der Kommission zur Begutachtung der allgemeinen Wehrpflicht teil. König Georg führte den Vorsitz. Man nimmt an, daß das Kabinett dem König einen Gesetzvorschlag zwecks Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zur Prüfung vorlegen werde.**

Die britischen Gesamtverluste.

WTB **London**, 15. Sept. **Reutermeldung. Nach einer Mitteilung des Unterstaatssekretärs des Kriegsamtes im Unterhause betragen die britischen Gesamtverluste bis zum 21. August 381983 Offiziere und Mannschaften, von denen 4965 Offiziere und 70992 Mannschaften tot, 9973 Offiziere, 241068 Mannschaften verwundet, 1501 Offiziere und 53456 Mannschaften vermißt sind.**

Die französisch-englischen Anleiheversuche in Amerika.

WTB **London**, 15. Sept. „Central News" melden aus Washington: Pierpont Morgan hat die französischen und englischen Finanzleute zusammen mit 175 Bankiers und sonstigen hervorragenden Geschäftsleuten zu einem Empfangsfeste in Wallstreet eingeladen. Man glaubt mit Sicherheit, daß es den Alliierten glücken wird, eine fünfprozentige Anleihe von 100 Millionen Pfund Sterling (zwei Milliarden Mark) aufzunehmen. Die deutsche Presse Amerikas tadelt das Anleiheprojekt scharf und bezeichnet es als eine flagrante Verletzung der Neutralität.

WTB **Neuyork**, 15. Sept. Reutermeldung. Die französisch-englische Finanzkommission beabsichtigt, hier 1000 Millionen Dollars aufzunehmen auf die britisch-französischen Regierungsbons ohne weitere Sicherheiten. Seitens der Finanzmänner wird erklärt, man habe allen Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich von der Anleihe fernhalten wird, weil es sonst mit der Neutralität unvereinbar sein würde. Wenn Geld aufgebracht werden kann, wird die ganze Anleihe hier begeben.

WTB **Washington**, 15. Sept. Reuter erfährt von hochoffizieller Stelle, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verhandlungen mit Vertretern der Alliierten wegen der Anleihe von 1000 Millionen Dollars weder billigen noch mißbilligen werde. Man nehme den Standpunkt ein, daß die Bankiers der Regierung keine Mitteilung machten und deshalb frei seien, nach ihrem Belieben zu handeln, solange sie kein Gesetz verletzen. Trotz der enormen Beträge sehen die Behörden die Anleihe als einfachen Handelskredit an.

Englische Flugzeugbestellungen in Amerika.

WTB **Amsterdam**, 15. Sept. Die hier angekommene Ausgabe des „New York World" meldet aus Stratford (Connecticut): Die britische Regierung hat bei Beach in Stratford **250 Doppeldecker und zehn riesige Dreidecker** bestellt, die imstande sein sollen, in ununterbrochenem Fluge über den Atlantischen Ozean zu fliegen. Die Ablieferung des ersten transatlantischen Dreideckers ist für Ende Oktober vorgesehen. Die Erbauer haben die Wahl, den Probeflug über den Ozean oder über eine gleich lange Strecke in Amerika zu unternehmen. Ein Erbauer hat erklärt, die Dreidecker würden riesige Flugboote mit Motoren im Schiffskörper sein, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten fertiggestellt werden können; da dann die kalte Jahreszeit eingesetzt haben würde, so würde der Probeflug nicht über den Atlantischen Ozean gemacht werden können, sondern längs der Atlantischen Küste von Nordamerika.

Lloyd George und die Wehrpflicht.

WTB **London**, 15. Sept. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle" bespricht die Stellung Lloyd Georges gegenüber der Wehrpflicht und erinnert daran, daß Lloyd George als Schatzkanzler sich in einer Rede am 4. Mai gegen die Wehrpflicht ausgesprochen habe, da England, wenn es die Seeherrschaft behaupten und die Alliierten mit Geld zu unterstützen hätte, nicht auch noch Heere für den Festlandskrieg aufstellen könne. Als Munitionsminister aber sehe er die Lage aus einem anderen Gesichtspunkt an. Er sei auch durch die Niederlagen Rußlands beeinflußt und nun mehr von der Notwendigkeit des staatlichen Zwanges überzeugt. Er habe ja die Kriegsaussichten niemals optimistisch beurteilt, glaube jedoch an den endlichen Sieg der Alliierten, aber nur, wenn England die äußersten Anstrengungen macht. Diese halte er aber nur durch den staatlichen Zwang für erreichbar. Wichtiger als die Militärdienstpflicht erscheine ihm die industrielle Arbeitspflicht. Die Herstellung der Munition sei unter seiner Leitung fortgeschritten, aber das erreichte Zeitmaß genüge ihm noch nicht. In der gemeldeten Konferenz des Munitionsministeriums sagte Lloyd George, die unnachgiebige Haltung gewisser Gewerkschaften mache die Organisation der Munitionsindustrie beinahe unmöglich, daher sei die industrielle Dienstpflicht notwendig. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten sich gegen diese Zwangsarbeit, wie sie sie nannten, obwohl sie die vermehrte Herstellung der Munition zu sichern wünschten. Weitere Besprechungen folgen. Der Mitarbeiter des Blattes schließt, die Bestrebungen auf Einführung des staatlichen Zwanges würden nur aufhören, wenn die Anwerbung der Soldaten und die Herstellung von Munition genügend fortgeschritten sei.

Nur, wenn .....

WTB **Manchester**, 15. Sept. Der „Manchester Guardian" sagt in einem Leitartikel, das englische Volk werde die Wehrpflicht **nur annehmen, wenn** ihm bewiesen werde, daß sie ein unentbehrliches Mittel des Sieges sei, aber die Beweisführung habe nicht einmal begonnen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 15. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Die Artillerietätigkeit an der Front in Artois bleibt sich andauernd gleich. Südlich der Somme gegenseitiges Beschießen, besonders heftig in der Umgegend von Cessier, Tilloloy und Beuvraigaes. Zu andauernden Artilleriekaktionen kam es am Marnekanal, in der Nähe von Savigneul und Godat, in der Champagne (nördlich des Lagers von Chalons) und am Westrande der Argonnen. Unsere Batterien brachten die deutschen Maschinengewehre im Walde von Mort Mare zum Schweigen. Sie richteten ihr erfolgreiches Feuer auf gewisse Vorsprünge der deutschen Linie. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Unsere Flugzeuge bombardierten den Abzweigungsbahnhof und die Abzweigungslinie von Benjydorf in der Nähe von Mörchingen, sowie die feindlichen Lager bei Chatel-en-Argonnes und Langemarck, nördlich von Ypern.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Andauernd lebhaftes Artilleriegefecht um Arras, in den Gebieten von Roye, Nouvron, auf der Front in der Champagne, besonders bei Auberive, Souain und Perthes. Ebenso ziemlich heftige Geschützfeuer im Walde von Apremont und nördlich Flirey, in Lothringen und im Gebiet von Embermenil.

Frankreichs letzte Reserven.

)(**Berlin**, 15. Sept. „Bataille Syndicaliste" vom 8. September berichtet, daß man den bei der Aushebung beschäftigten Aerzten keine Möglichkeit läßt, die Mannschaften zu untersuchen. Die ausmusternden Offiziere stellen trotz ärztlichen Widerspruchs selbst Herzkranke und Tuberkulöse ein. Ein General äußerte auf die Vorstellungen eines Arztes: „Es wird ihnen gut tun, an die Front zu gehen. Außerdem ist es besser, daß die Kranken fallen, als die Gesunden."

Der Luftkrieg.

Die Zahl der Zeppeline über London.

bb **Haag**, 15. Sept. (Privattelegr.) Nach verschiedenen holländischen Meldungen umfaßte das Zeppelin-Geschwader, das England am Montagabend besuchte, fünf Luftschiffe. Der „Rotterdamsche Courant" meldet dazu aus Ameland: Nachdem gestern morgen 5 Uhr ein Zeppelin nördlich der Insel, in westlicher Richtung fahrend, gesehen wurde, kamen gestern abend in gleicher Richtung fünf Zeppeline vorbei.

Aus dem Haag wird dazu noch gemeldet: Heute abend wurde gegen 10 Uhr an der Küste bei Scheveningen ein Zeppelin wahrgenommen. Die Form des Luftschiffes und seine Lichter waren deutlich zu erkennen. Auch das Surren der Motore war deutlich hörbar. Das Luftschiff verschwand in der Richtung auf England.

Noch ein Zeppelin-Angriff auf die englische Ostküste.

WTB **London**, 15. Sept. Das Pressebureau meldet: Ein Zeppelin suchte in der Nacht vom 13. zum 14. September die Ostküste heim und warf Bomben ab. Soweit festgestellt ist, wurde niemand verletzt. Es wurde kein Schaden angerichtet. Feste und bewegliche Abwehrkanonen feuerten auf das Luftschiff.

Die russischen Befestigungsanlagen auf den Alands-Inseln.

bb **Stockholm**, 15. Sept. (Privattelegr.) Die viel umstrittene Frage der Befestigung der Alands-Inseln rückt heute mehr als je infolge beunruhigender Mitteilungen über permanente russische Befestigungen dieser Inseln in den Vordergrund. Aus zuverlässiger finnischer Quelle erfährt das „Stockholmer Tageblatt": Die höchstwahrscheinlich schon vor dem Kriegsausbruche begonnenen Befestigungsarbeiten sind jetzt bald fertig. Die Arbeiten wurden mit großer Hast betrieben. Da die Aländer wenig Lust zeigten, sich den Russen freiwillig zur Verfügung zu stellen, so wurden Arbeitskräfte durch die Militärbehörden durch Zwangsaushebung beschafft. Besonderes Gewicht wurde auf die Befestigung der südlichen Landesspitze von Aland, den Hammarudds, gelegt. Dort wurde ein 300 Meter langer Wall mit einer Basis von nicht weniger als sieben Meter Durchschnitt angelegt, der mit Kasematten für die Besatzung und eingemauerten Plattenformen für die Artillerie versehen ist. Leute, die auf den Hafenquais von Abo die für diese Befestigungen bestimmten Kanonen sahen, versichern, sie seien von sehr großem Kaliber. Mit großer Sorgfalt sind auch die Schützengräben gebaut, die am Ufer vor dem Schutzwall angelegt sind. Die allgemeine Auffassung der Bevölkerung ist, daß diese Befestigungen nach dem Kriege nicht aufgelassen werden sollen. Dazu sind sie zu sorgfältig ausgeführt. Die Ansehnlichkeit der Abmessungen und die große Festigkeit der Werke zeigt auch, daß diese Anlagen nicht nur als vorübergehende Feldbefestigungen hergerichtet wurden. In der Nähe von Mariehamm bei Lediund und auf Ekerö sind Funkenstationen errichtet. Im Falle einer feindlichen Landung beabsichtigen die Russen nach ihrer berüchtigten Zerstörungstaktik die Dörfer und Bauernhöfe in Brand zu stecken. In Mariehamm stehen schon zu diesem Zwecke große Benzinvorräte zur Verfügung. Die Bevölkerung der Alandinseln ist in vollkommen niedergedrückter Stimmung.

Dicht vor Wilna.

bb **Berlin**, 15. Sept. **Wir können mit vollem Vertrauen der Arbeit der russischen Korypháen, so schreibt das „Berl. Tagebl.", entgegensehen und verfolgen, wie sie sich bemühen, ihre Heeresteile aus den Pripjetsümpfen und dem schwierigen Wald- und Seengelände ihrer Front zu gemeinsamem Handeln herauszuretten. Jeder Tag bringt uns unserem Ziele näher. Zwischen Dünaburg und Wilna haben wir die Hauptbahn nach Petersburg erreicht, so daß wir dicht vor Wilna stehen. Am Niemen, östlich von Grodno, haben wir nach schweren Kämpfen ansehnliche Fortschritte gemacht. Der rechte Flügel der Heeresgruppe Hindenburg hat die Selwjanka-Linie erzwungen, er nähert sich dem Abschnitte Szczara und die Armee des Prinzen Leopold von Bayern warf die feindlichen Nachhuten gegen den Raum von Slonim an der Shara. Marschall Mackensen verfolgt unentwegt die Richtung auf Pinsk.**

Neutrale Kritik des russischen Heeres.

bb **Kopenhagen**, 15. Sept. Der Militärkritiker der „Politik" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der neuen Situation, die der Kommandowechsel auf der russischen Front geschaffen hat. Der dänische Militärschriftsteller, dessen sachliches, reifes Urteil in Dänemark als sehr maßgeblich gilt, gibt hier einen wertvollen neutralen Beitrag zu der Beurteilung der jetzigen russischen Armeen: „Das Heer," sagt er, „an dessen Spitze sich jetzt der Zar gestellt hat, wäre auch bei völlig befriedigender Regelung der heiklen Munitionsfrage immer erst ein Rekrutenheer mit einem ganz unvollständigen Offizierkorps und einem noch weit weniger genügenden Unteroffizierkorps. Das Linienheer, das Rußland im Vorjahr ins Feld stellte, hat sich durch Abgänge an Toten, Verwundeten und Gefangenen nahezu völlig aufgelöst. Hier muß nun berücksichtigt werden, daß es eine ganz andere Zeit braucht, aus einem unwissenden russischen Bauern einen Soldaten zu machen, als aus einem Deutschen, der Schulbildung hat, und dem Disziplin im Blut steckt. Ein gutes Offizierkorps könnte hier manches tun, aber gerade hier liegt die bedenklichste Schwäche des russischen Heeres, denn sein Offizierkorps, das zu keiner Zeit auf einer ähnlichen Höhe stand wie das deutsche, ist während des Krieges fürchterlich dezimiert worden.

Viele Köche ....

* **Basel**, 15. Sept. In einer Besprechung des Wechsels in der militärischen Oberleitung Rußlands bemerken die „Basler Nachrichten": In der Leitung der Operationen wird nicht mehr ein einziger fester Wille maßgebend sein, wie ihn der tatkräftige, rücksichtslose frühere Oberbefehlshaber durchzusetzen wußte. Vom reinen militärischen Standpunkte aus kann man sich fragen, ob dieser Wechsel, der auch Aenderungen in untern Kommandostellen verursacht haben soll, als ein Vorteil zu betrachten ist.

Die Zurücknahme der verbündeten Sereth-Armee.

bb **Berlin**, 15. Sept. (Privattelegr.) **Ueber die Ursachen der Zurücknahme der verbündeten Sereth-Armee wird dem „Berl. Tagebl." folgendes gemeldet: Weniger militärische, als politische Rücksichten veranlaßten die russische Heeresleitung, das letzte Stück Galiziens bis zur rumänischen Grenze unter allen Umständen zu halten. Die Widerstandsverhältnisse lagen für die Russen günstig. Während die Front der Verbündeten um anderwärts eingesetzte Kräfte schwächer ist, hat sich die russische nach Aufgabe der östlichen Südseite von 500 auf 300 Kilometer verkürzt. Dadurch schon massiert, erfuhr sie weiter wesentliche Verstärkung durch fortwährende Truppennachschübe, die über Sarny, Berditschew, Proskurow und Kamenec—Podolsk auf der Bahn von Kiew eintrafen. Es handelte sich für den Gegner zunächst darum, jene kaiserlich-königlichen Truppen der Armee des Barons Pflanzer-Baltin zu werfen, die auf dem Ostufer des Sereth nahe der Mündung in den Dnjestr festen Fuß gefaßt haben. Der Kampf um diese steilen und festigen Uferhöhen 245, 388 und 347 zwischen Sinkow und Nowo-Sielka entbrannte nach tagelangem Abflauen neuerlich. Obwohl Feldgeschütze, Maschinengewehre, Minenwerfer und schließlich Handgranaten klaffende Lücken in die Reihen der Angreifer rissen, trieb doch das Sperrfeuer ihrer eigenen Artillerie und die Maschinengewehre die russischen Schwarmlinien in atemlosem Anstieg bis an die Drahtverhaue und Schützengräben der Unserigen vor. Die Russen waren aber zu sehr geschwächt, um sich oben noch halten zu können. Was nicht niedergemacht wurde, floh bergab.**

Während an der Sereth-Mündung also noch um das Ostufer gekämpft wird, haben die Russen am mittleren Sereth den Kampf in den Raum östlich des Flusses verlegt. Schon waren die deutschen Bataillone südlich Tarnopol bei Bucniow—Ostrow bis an den Fluß und die gesprengte Eisenbahnbrücke gelangt, als die gleichzeitig einsetzenden und mehrfach erneuerten Vorstöße numerisch stark überlegener Kräfte aus den Brückenköpfen Czortkow, Trembowla, Strusow, Mikulince und Tarnopol die Rücknahme der ganzen Armee Bothmer auf die Anhöhen des östlichen Strypa-Ufers bedingte. Hier hatten unsere Truppen 15 Kilometer westlich des Sereth hinter der Pantalicha-Steppe die Hügelreihe Moalia-Nowki und Lysa verteidigungsgemäß und artilleristisch gesichert. Die Höhen erheben sich in flachem Anstieg 30 bis 50 Meter über der Steppe. Der Rücknahme des Zentrums schloß sich eine entsprechende Rücknahme des linken Flügels an, der aus der Linie Hluboreczek—Dolzanka—Draganowska—Ostrow 13 Kilometer hinter den Wojuszka-Bach zurückging. Als die Russen nach Tagesanbruch folgten und zu einer Reihe von Sturmangriffen schritten, fanden sie die Unseren bereit. Die Russen wurden abgeschlagen und hinterließen zahlreiche Tote, Verwundete und eine große Menge unverwundeter Gefangener.

Die Rückwirkung dieser Maßnahme, der lediglich provisorischer Charakter zukommt, machte sich auch bei der nordwärts anschließenden Armee des Generals Boehm-Ermolli fühlbar, da der Vorstoß in der Richtung Zbaraz eine ernste Flankenbedrohung Tarnopols bedeutet und von einer verstärkten russischen Armeegruppe durch einen neuerlichen Gegenangriff auf Nowo-Alexiniec pariert wurde. Hier ist zwischen dem oberen Gorny und oberer Ikwa ein heftiger Kampf im Gange. Der linke Flügel der Armee Boehm-Ermolli ist durch die außerordentlichen Geländeschwierigkeiten der Ikwa-Niederung vor dem Berglande von Kremence ziemlich lahmgelegt. Nicht einmal im Festungsrayon von Dubno ist die sumpfige Ikwa — vielleicht mit Absicht — reguliert, was jetzt der auf das rechte Ufer zurückgegangenen russischen Besatzung sehr zustatten kommt. Noch konnten die kaiserlich-königlichen Truppen auf dem Ostufer die Vorstadt Surmiczy mit Kasernen, Barackenlagern im Sturme nehmen und den Feind in den Wald von Gorniki zurückwerfen. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Vor Rowno hemmte ebenfalls die Unzugänglichkeit des Sumpfgeländes die Operationen. Nordöstlich der Festung hat der linke Flügel der kaiserlich-königlichen Armee am Gorny Raum östlich Derazno gewonnen. Außer einigen Zagdhütten und vereinzelten Bauernhöfen längs des Zalzanka-Baches ist dieses Gebiet menschenleer und fast ohne Kommunikationen. So hat die Wiener Landwehr harte Arbeit vor sich. Mehrere Stützpunkte, die zur Sicherung des Nordflügels notwendig sind, wurden besetzt. Die einem deutschen Heeresverbande angehörige österreichisch-ungarische Armeegruppe hat im Norden der Polesie die Grimda südlich Slonim überschritten.

Rußland in der Krise.

WTB **Kopenhagen**, 15. Sept. **Die „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Goremykin ist ins Hauptquartier abgereist, um dem Zaren über die Forderungen des Dumablocks zu berichten und ihm das Ergebnis der Besprechungen zwischen dem Kabinett und dem Block mitzuteilen. Man nimmt an, daß die Demission Goremykins und mehrerer seiner Ministerkollegen in den nächsten Tagen erfolgen wird. Man erwartet, daß die nächsten Tage große Entscheidungen bringen, sowohl was die Fortführung des Krieges anbetrifft, als auch in bezug auf die inneren Verhältnisse des Reiches. Augenblicklich sammelt sich das Interesse um die Frage, wer der Nachfolger Goremykins sei. Dies liegt indessen noch im Dunkel. Man nimmt an, daß die neue Regierung versuchen wird, mit dem Block zusammenzuarbeiten, ohne auf alle seine Forderungen einzugehen, um die konservativen Elemente des Landes nicht allzusehr vor den Kopf zu stoßen.**

*

Die Bitte der Petersburger Stadtduma an den Zaren.

bb **Kopenhagen**, 15. Sept. Die von der Petersburger Stadtduma im Anschluß an die von der Moskauer Stadtduma beschlossene Kundgebung über **die Beseitigung der jetzigen Regierung** behandelte neue Entschließung ist von der Duma mit 80 gegen 18 Stimmen der äußersten Rechten angenommen worden. In der Kundgebung heißt es u. a.:

In den Tagen allerschwerster Prüfung empfindet die Petersburger Stadtduma es als ihre heilige Pflicht, dem Herrscher und dem Vaterlande Worte der Wahrheit zu sagen. Der große Krieg, den wir zur Verteidigung unserer Lebensgrundlagen und der heiligen Rechte der Völker auskämpfen, muß zum Siege der gerechten Sache und zum Beginn einer neuen gerechten Aera der Weltgeschichte führen. Leider konnte unser heldenhaftes Heer den Feind noch nicht besiegen und die bisherigen ungeheuren Opfer sind vergeblich gewesen. Die Ursachen unserer Niederlagen aber liegen nicht allein in der Kraft unserer Gegner, sondern auch **in vielen kranken Stellen des Staatskörpers,** der völligen Ohnmacht und tiefen Zerrüttung der Regierungsgewalt und an der **verbrecherischen Untätigkeit derer,** die die Pflicht gehabt hatten, das Land schon in Friedenszeiten auf den Krieg vorzubereiten. Eine furchtbare Vergeltung wird alle jene treffen, die **in schmachvollem Eigennutz das Blut unserer Brüder** auf sich geladen haben. Es ist dringend geboten, wieder von dem Wege abzukommen, der uns ins Unglück gestürzt hat. In diesem Augenblick schwerster Prüfung liegt die Entscheidung in den Händen des Monarchen. Die unglücklichen Kriegsereignisse und die allgemeine Erregung des Landes sind drohende Warnungszeichen. Die Petersburger Stadtduma, besorgt um das Schicksal des Vaterlandes, richtet an den Herrscher die Bitte, zu befehlen, daß zur Regierungsgewalt **neue Persönlichkeiten** herangezogen werden, die für die Sünden der Vergangenheit nicht verantwortlich sind und zu denen das Volk mit Vertrauen aufsehen kann.

*

Neue Männer in Rußland?

* **St. Petersburg**, 15. Sept. Wichtige Maßnahmen werden ergriffen, um den bevorstehenden Minister-Wechsel vorzubereiten. Man glaubt, falls sich die Hoffnung der Fortschrittler erfülle, werde der Ackerbauminister Kriwoschein zum Minister-Präsidenten ernannt werden. Sasonoff bleibt im Ministerium des Aeußeren, Fürst Lwoff übernimmt das Ministerium des Innern, der Oberbürgermeister von Moskau Konowaloff dasjenige für Handel und Industrie und Stingareff das Finanzministerium.

Kleines Feuilleton.

Ein Tausch.

Wie es von wenig Geschmack zeugt, wenn Leute ihre hübschen Kleider durch unpassenden Aufputz entstellen, so ist es ein Beweis von mangelndem Sprachgefühl, wenn man Fremdwörter für einen Schmuck der deutschen Sprache ansieht. Beispielsweise ist der Ausdruck „Fiasko machen" ein ganz farbloses Lautgebilde, im Vergleich zu dem anschaulichen „Schiffbruch erleiden". Völlig blutarm kommen einem Redensarten vor wie „auf eine Warnung nicht reagieren", „sich an die richtige Adresse wenden", wenn man sie neben die lebensfrischen hält: „eine Warnung in den Wind schlagen", „vor die rechte Schmiede gehen". „Schreiben Sie sich das hinter die Ohren" ist für einen Missetäter eine viel eindrucksvollere Mahnung als das fremdartige „nehmen Sie sich das ad notam". Was mag sich wohl der einfache Mann unter einer „aktuellen" Frage vorstellen? Kein einziger Ausdruck seines Wortschatzes erschließt ihm die Bedeutung von „aktuell"; hört er aber die Wendung „brennende Frage", dann ist es gleich im Bilde. Nicht allen ist sofort gegenwärtig, was das Wort „indirekt" sagen will; welche klare Vorstellung erweckt dagegen der entsprechende deutsche Ausdruck „auf Umwegen"! „Subhastation" ist unserm Volke ein leerer Begriff geblieben, aber die anschauliche Redensart „unter den Hammer bringen" zeichnet jedem das Bild der Versteigerung vor. Man wird zugeben, daß das deutsche Gefühl sich auflehnen muß, wenn es bemerkt, wie die anschaulichen Bilder unserer Sprache durch die abgeblaßten und schwer verständlichen Fremdwörter verdrängt werden, und man muß wünschen, daß an Stelle des ausländischen Tands das gute anschauliche Deutsch wieder zu seinem Rechte kommt. (Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.)

Ein Badeomnibus.

Was aus einem Kraftomnibus nicht alles werden kann! Ein Dürkopp-Omnibus, der in den Bergen Süddeutschlands dem Fremdenverkehre gedient hatte, wurde nach Kriegsausbruch der Etappen-Sanitäts-Kraftwagenabteilung einer Heeresgruppe zugeteilt. Er war der jüngste und der modernste nicht mehr, und als zweckmäßigere Verwundetenfahrzeuge, als der brave, nicht-lufthereifte und langsam fahrende Kraftomnibus aus den süddeutschen Bergen zur Genüge bereit gestellt waren, dachte man darauf, den guten alten Omnibus in anderer Weise nutzbringend zu verwenden. Und da erlebte er eine sehr ehrenvolle Auferstehung als Badeomnibus. Wie Stabsarzt Dr. Flemming in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet, hat sich der Omnibus in seiner neuen Bestimmung ganz vortrefflich bewährt. Hervorragend zweckmäßig arbeitet der Motor, der folgende Arbeit verrichtet: er saugt und drückt das notwendige Kaltwasser in den Kaltwasserbehälter auf das Dach des Wagens, erwärmt das Wasser im Warmwasserbehälter, drückt das warme Wasser durch die Brausen und erwärmt die Luft des Badehauses. Mehr kann man von einem Motor billigerweise wirklich nicht verlangen.

Der Wagen ist mit Zinkblech ausgeschlagen und wird vorn durch einen wasserdichten Vorhang in der ganzen Breite des Wagens nochmals abgeschlossen, sodaß die Badenden einen zugfreien Zugang haben. Es erhalten daselbst zu gleicher Zeit 6 Mann 4 Minuten lang warmes Wasser von 30 bis 35 Grad und in der fünften Minute kaltes Wasser. Die Höchstzahl der Badenden innerhalb zehn Stunden eines Tages betrug 1037 Mann; das war in einem zerschossenen Dorfe unweit Ypern. Konnte der Bade-Omnibus nicht in die Nähe eines noch brauchbaren Raumes zum Entkleiden herangezogen werden, so wurde ein zweiter Omnibus harmonikaartig mit ihm verbunden.

Dr. Flemming berechnet die Kosten des Brausebades mit Hin- und Rückfahrt, unter Voraussetzung eines Preises von 50 Pfg. für das Liter Benzol, auf 12 Pfg. für den Kopf.

Ein Friedensdenkmal in Chikago.

An der W[illegible] Plaisance-Allee, einer anderthalb Kilometer lan[illegible]d etwa 300 Meter breiten Gartenstraße, welche die beiden im Süden von Chikago gelegenen Volksparks, den Washington- und den Jacksonpark, verbindet, soll demnächst zur Feier des nunmehr 100 Jahre währenden Friedens zwischen den englisch sprechenden Völkern eine große Denkmalsanlage enthüllt werden, deren Schöpfer Lorado Taft, sich als einer der zukunftsreichsten amerikanischen Bildhauer einen Namen gemacht hat. Als erster Teil der Gesamtanlage ist soeben das lebensgroße Modell der „Welle der Zeit" fertig geworden, einem Marmorwerke, für das Dobsons Verse: „Ihr sagt, die Zeit geht? Ach nein, die Zeit bleibt stehen, wir gehen!" das Leitmotiv abgegeben hat. Das Denkmal stellt von Ferne eine schaumgekrönten Meereswoge dar, in der ein Reiter hält; nähert man sich, so zeichnen sich einzelne Köpfe, einzelne Gestalten und endlich ein ganzer Zug von Menschen ab, die sich links aus dem Wasser herauslösen und rechts von ihm überflutet werden. Links steigt die Jugend empor, die mit der Welle der Zeit zu ringen beginnt, um sie in der Mitte mit kräftiger Faust zu meistern, allmählig werden die Gestalten schwächer, die Woge spritzt höher und höher und über Greisen und alten Mütterchen schlägt die Flut zusammen. Fest bleibt nur der gebarnischte, fest ins Unbegrenzte hinausblickende Reiter: die Zeit. Die Kosten der Anlage sind aus einer am Chikagoer Kunstinstitut bestehenden Stiftung, dem Ferguson-Fund, bestritten worden. Als Gegenstück der „Welle der Zeit" ist eine „Welle der Schöpfung" in Aussicht genommen, die ebenfalls von Taft ausgeführt werden soll. Zum Abschluß der Anlage sollen die beiden Seen, die sich im Washington- und Jacksonpark befinden, durch einen Kanal verbunden und dieser durch drei „symbolische" Brücken, die Brücke der Treue, die der Künste und die der Wissenschaft überspannt werden.

Ein Turner ohne Arme und Beine.

Wie vorzüglich die moderne Wissenschaft die schwersten Verstümmelungen zu heilen weiß, veranschaulicht der Fall Gürtelschmid. Rudolf Gürtelschmid arbeitete 1907 als Elektrotechniker in Spokane in den Vereinigten Staaten, als er durch einen unglücklichen Zufall mit einer Hochspannleitung zusammengeriet und so schwere Verbrennungen an Armen und Beinen erlitt, daß ihm allen vier Gliedmaßen sofort amputiert werden mußten. Vier Monate nach seinem Unfall erhielt er mechanische Arme und Beine, die er in wenigen Tagen zu meistern und allmählich so gewandt zu benutzen lernte, daß er den Verlust seiner eigentlichen Gliedmaßen fast gar nicht mehr empfand. Mit der Zeit entwickelte er sich geradezu zu einem Turner. Das machte ihm keinerlei Beschwerden; er legt 16 und auch 20 Kilometer zurück, ohne zu ermüden. Treppen kann er steigen, ohne einen Stock zu Hilfe zu nehmen; er vermag sich zu setzen, hinzuknien, aufzustehen, zu springen, und zwar in verschiedenen Höhen, er ist sogar in der Lage zu klettern und Dreirad zu fahren, kurz und gut, jede Tätigkeit so auszuführen, als hätte er seine Beine nie verloren. Aehnlich vollkommen handhabt er seine künstlichen Hände. Er ißt mit Messer und Gabel, trägt starke Lasten, schreibt gewandt und schnallt sich selber die Beine ab, wenn er sie nicht mehr braucht. Seine ganze Ausrüstung hat zusammen 250 Dollars, also rund 1000 Mark, gekostet. Sie hat ihm gestattet, sich zu verheiraten und einen Tabaksladen aufzumachen, der ihn gut ernährte. Jetzt hat er umgesattelt: er ist in seine alte Heimat zurückgekehrt und lehrt dort seine durch den Krieg verstümmelten Landsleute sich künstlicher Gliedmaßen mit der gleichen Vollkommenheit zu bedienen, wie er es selber gelernt hat.

Sind die Indianer musikalisch?

Wenn wir ein recht unmusikalisches, durch und durch übeltönendes Geräusch bezeichnen wollen, so nennen wir es wohl ein „Indianergeheul". Allein mit dieser Bezeichnung tun wir neueren Forschungen zufolge den Indianern Unrecht; sie selbst kennen jedenfalls nichts, was dem bewußten „Indianergeheul" gleicht und ihre Musik hat damit keinerlei Aehnlichkeit. Eine Amerikanerin, Miß Fetcher, hat sich das Studium der Indianermusik zur Aufgabe gemacht. Sie hat die Teile der Vereinigten Staaten, wo Indianer noch stammesweise wohnen, bereist und ihre musikalischen Weisen durch einen Phonographen aufgenommen. Diese Aufnahmen wurden dann von sachkundigen Musikern in Notenschrift übertragen und des nähern untersucht. Nach einem Berichte des „Musical American" soll diese Untersuchung ein für die musikalische Begabung der Indianer recht ehrenvolles Ergebnis gezeitigt haben; man will selbst gefunden haben, daß die Melodien der Indianer teilweise Aehnlichkeit mit solchen großeuropäischer Tonmeister, wie Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin, auch Liszt und Wagner aufweisen. Die Tatsache spricht jedenfalls für das musikalische Empfinden der Indianer, daß sie, ohne mit der Notenschrift bekannt zu sein, allein nach dem Gehöre die bei ihnen lebenden Melodien von Geschlecht zu Geschlecht weiter zu vererben vermochten. Miß Fetcher hat sich die von ihr aufgezeichneten Lieder von einer ganzen Anzahl von Indianern vorsingen lassen, und dabei festgestellt, daß sie alle die Weisen in Melodie und Rhythmus ganz genau in der gleichen Art vortrugen. Was den Charakter der Indianergesänge betrifft, so ist es ganz selten, daß in einem Liede ein einzelner seinen Empfindungen Ausdruck gibt; fast immer schildern sie die Erlebnisse des ganzen Stammes, vor allem die Kämpfe, die die Stämme untereinander geführt haben. Die Klage der Frauen, der Sieg und die Ehre des Todes sind Stimmungen und Inhalte, die in den Indianerliedern oft wiederkehren.

Wer keine Siegesfahne hat, steht andern Tags im Wochenblatt.

Inmitten der landschaftlichen Schönheiten der sogenannten Pommerschen Schweiz liegt das freundliche Städtchen X . . . . Wie überall im deutschen Vaterlande pflegen die Bewohner von X. bei der Kunde von einem großen Siege unserer Truppen als Zeichen ihrer Freude die Fahnen herauszuhängen. Auch als jüngst die Festung Brest-Litowsk gefallen war, zeigte die Stadt wiederum reichen Flaggenschmuck. Dennoch blieb es nicht unbemerkt, daß zwei Häuser der schwarz-weiß-roten Zier entbehrten, ein Umstand, der dem gestrengen Herrn Bürgermeister als offenbarer Mangel an patriotischer Gesinnung erschien, den er in seiner Gemeinde nicht zu dulden beschloß. Er erließ deshalb unverzüglich in der Zeitung die nachstehende drollig zu lesende Bekanntmachung:

> Geflaggt waren (!) nicht in den Hauptstraßen anläßlich der Eroberung von Brest-Litowsk die Häuser Markt 4 und Schloßstraße 7.
>
> X. . . ., den 27. August 1915. **Der Bürgermeister.**

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg,** 15. Sept. (Telegr.) Die gestrige Mitteilung des Großen Generalstabes besagt: Der Vorstoß der Deutschen in der Gegend am Pikstern-See, am Saukaner See und bei dem Dorfe Raduschki westlich der Linie Jakobstadt-Dünaburg dauert an. In der Gegend des Bahnhofes von Podbrodce wurden wiederholte Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Angriffe der Deutschen westlich von Podbrodce und in der Gegend Meisszagolas zeichneten sich durch großen Nachdruck aus. An der Front von der Umgegend von Orany bis etwa in der Gegend der Dörfer um Kossowo setzte der Gegner sein vorsichtiges Vorrücken nach Osten fort. Ernsthaftere Gefechte entspannen sich hier in der Gegend der Dörfer Mosty und Szeiniaki. Westlich Slonin und südlich des Pinaflusses ging die feindliche Kavallerie zurück. In der Gegend am Zusammenfluß der Turija mit dem Priviet bei Zwiszdie und in Gegend von Derashno überschritten wir Goryn mit Erfolg und sind kämpfend vorgedrungen, wobei wir ein ganzes österreichisches Bataillon gefangen nahmen (?) In Gegend Derashno und Klewan ging der Gegner zur Offensive über, welche wir jedoch zum Stehen brachten. Mit kräftigem Gegenstoße drangen wir darauf in der Gegend westlich von Klewan vor und machten dort im Gefecht bei dem Dorfe Oleswa mehr als 1300 Gefangene (?). Westlich von Wisniewice am oberen Goryn verdrängten unsere Truppen den Gegner aus dem Dorfe Rydomel und Umgebung. Der Feind zog sich abends eiligst zurück und wurde aus dem Dorfe Rostoki unter großen Verlusten gedrängt (?). Die Zahl der bis jetzt verzeichneten Gefangenen erreicht 20 Offiziere und 2000 Soldaten (?). Unser Feuer vereitelte die Versuche des Feindes, welcher, um unsere Offensive zum Stehen zu bringen, zu Gegenangriffen in Gegend der Dörfer Gontow und Ditkowe südwestlich Wesniewice überging. Auch hier machten wir Gefangene, ungefähr 140 Offiziere und 7200 Soldaten (?) und nahmen ein schweres Geschütz und sechs leichte, vier Munitionswagen, 26 Maschinengewehre und viel Kriegsbeute. In Galizien hatten wir auf der Verfolgung des von der Seretfront westwärts sich zurückziehenden Feindes einige heiße Waffengänge in der Gegend der Dörfer Gliadka, Lebrow, Juzephowka, westlich Tarnopol, sowie bei dem Dorfe Dzwinieacz in der Umgegend von Zaleszczycki. In den Gefechten in der Umgegend Juzephowka—Dzwiniacz, welche am 12. September stattfanden, nahmen wir mehr als 2700 Soldaten mit 36 Offizieren und vier Maschinengewehren gefangen. Die Zahl der vom 30. August bis 12. September gefangen genommenen Oesterreicher und Deutschen übersteigt 40 000. (??) Im Schwarzen Meer vernichteten unsere vor dem Kohlengebiet kreuzenden Torpedoboote einen großen Dampfer.

Vor den Dardanellen.

Was wird aus den Dardanellenkämpfen?

bb **Konstantinopel,** 15. Sept. Wenn man in den englischen Blättern Beschreibungen der letzten Kämpfe an den Dardanellen, besonders aber des Angriffs auf Anaforta am 21. August mit seinen riesigen Verlusten liest, so hat die darauf eingetretene Ruhe in den englischen Linien nichts erstaunliches. **Die Verluste müssen allerdings** nach den Berichten Mr. Ashmed Bartletts, des Kriegsberichterstatters des „Daily Telegraph", **alles vorhergehende bei weitem in den Schatten stellen.** Trotz der begreiflichen Unlust der Engländer, das Experiment zu wiederholen, lassen dennoch das Herannahen des Aequinoktiums und seine besonders im Golf von Saros mit größter Heftigkeit auftretenden Süd- und Südweststürme den Verbündeten **nur noch eine kurze Spanne Zeit,** wenn sie ihr Glück gegen die türkischen Linien noch einmal versuchen wollen. **Im türkischen Lager versieht man sich daher noch in dieser Woche eines allgemeinen Angriffs auf die Dardanellen, für den bei den Verbündeten die Vorbereitungen seit einigen Tagen im Gange sind.** Später dürfen wohl die Elemente die Winterruhe gebieten, denn die sehr häufig zu heftigen Stürmen anschwellenden Südwinde sind in der Aegäis von Herbst bis zum Frühjahr vorherrschend. Was aber ein Südweststurm an der Westküste von Gallipoli heißt, das muß man selbst erlebt haben, um es zu glauben. Obgleich der sandige Boden einen guten Ankergrund bietet, können nur sehr starke Schiffe sich bei einem solchen Sturm mit Anspannung ihrer ganzen Maschinenkraft im Golf von Saros halten. Für kleinere Fahrzeuge ist das ganz unmöglich und jeder Verkehr von Booten oder Leichtern, überhaupt das Ein- und Ausbooten längs der ganzen Küste wird oft für Tage und Wochen zur Unmöglichkeit. Was das für ein Heer bedeutet, das auf den besetzten schmalen Uferstreifen gar nichts vorfindet, sondern für alle Zufuhr von Wasser auf die im Golf ankernden Transportschiffe angewiesen ist, ist nur zu leicht begreiflich. Die Zustände, die im englisch-französischen Lager, selbst bei einem nur fünftägigen Südsturm, wie sie nicht selten sind, eintreten müssen, sind kaum auszudenken und **in türkischen Kreisen hält man daher die Fortsetzung des Landangriffs auf Gallipoli für den Winter ausgeschlossen. Man erwartet jedoch noch einen großen Angriff und dann Schluß, Schluß durch die Elemente, unterstützt durch die Bajonette der braven Anatolier.**

Die Türkei und Aegypten.

WTB **Konstantinopel,** 15. Sept. Die Blätter erinnern daran, daß morgen der Jahrestag der bedauernswerten Ereignisse sei, die zur englischen Okkupation Aegyptens führten. Im „Taswir-i-Efkiar" weist ein Aegypter auf den siegreichen Kampf der türkischen Armee gegen die beiden Großmächte an den Dardanellen hin und drückt die Erwartung aus, daß die türkische Armee bald den Suezkanal überschreite und die türkische Fahne auf den Pyramiden aufpflanze.

Der Fall Archibald-Dumba.

WTB **Washington,** 15. Sept. Das Justizdepartement untersucht sorgfältig die Angelegenheit Archibald, um gleich nach seiner Rückkehr nach Amerika die Verfolgung aufnehmen zu können. Es heißt, daß Präsident Wilson Maßregeln treffen will, um zu verhindern, daß zukünftig ein Bote mit amerikanischen Pässen von den Vertretern Deutschlands und seinen Bundesgenossen benützt wird, um Berichte durch die englisch-französische Linie hindurchzubringen.

WTB **Neuyork,** 15. Sept. (Reuter.) Der österreichische Botschafter **Dr. Dumba** erklärte, daß er seine Regierung um Gewährung eines Urlaubs gebeten habe, damit er **die Umstände,** die zu dem Ersuchen um seine Abberufung geführt haben, aufklären könne.

Die Ausfuhrverbote in Kanada.

WTB **London,** 15. Sept. Die „Times" meldet aus Ottawa: In Kanada herrscht Besorgnis wegen des Sinkens der Weizenpreise, seitdem die Ernte aus dem Westen auf den Markt gekommen ist. Von vielen Seiten wird darauf gedrungen, es solle gestattet werden, Getreide an Neutrale zu verfrachten. In einer amtlichen Erklärung des Handelsdepartements wird nun auseinandergesetzt, daß der Zweck der Ausfuhrverbote der kanadischen und britischen Regierung gewesen ist, zu verhindern, daß die Lebensmittel aus Kanada in feindliche Länder gelangten. Die britische Regierung handele mit verschiedenen neutralen Ländern über eine befriedigende Lösung der Frage, wie die Wiederausfuhr verhindert werden könne. Mit den Niederlanden und Griechenland erzielte man bereits ein Abkommen; die Verhandlungen mit den anderen neutralen Staaten würden fortgesetzt.

Provinzielles.

Straßenbahnunglück.

WTB **Paderborn,** 15. Sept. (Telegr.) Auf der elektrischen Straßenbahn von Paderborn nach Horn (Lippe) stürzten heute abend gegen 7 Uhr zwei in voller Fahrt befindliche Wagen in der Nähe der Externsteine bei einer Kurve um. Eine Anzahl von Fahrgästen ist schwer verletzt. Zwei sollen bereits gestorben sein.

Der Krieg gegen Italien.

Cadornas Bericht.

WTB **Rom,** 15. Sept. Amtlicher Bericht. Unsere Erkundungskolonnen griffen starke feindliche Gruppen in der Umgebung von Cimego in Judicarien und bei Fosserica an und warfen sie zurück. Im Vanoitale und bei Cordevole brachte der Feind eine große Anzahl schwerer Geschütze in Stellung und begann unsere Front vom Torontpaß bis zum Lanapaß zu beschießen. Vollständigere Berichte über unsere Offensivaktion am 11. und 12. September in der Flitschsenke setzten das tapfere Verhalten unserer Truppen in ein noch helleres Licht. Dank der härtesten und heldenmütig ertragenen Anstrengungen gelang es, einige starke Stellungen an dem Höhenrand der Senke dem furchtbar verschanzten Gegner zu entreißen, der entschlossen war, sich jedes, auch des grausamsten Mittels zur Verteidigung zu bedienen, wie der Giftbomben und brennenden Flüssigkeiten. Auf dem Karst warf der Feind in der Nacht vom 11. zum 12. September auf unsere Linie eine große Anzahl von Bomben und andern Explosivstoffen. Das schnelle Eingreifen unserer Artillerie brachte diese Beschießung zum Aufhören, die, da sie von keinem Angriffsversuch begleitet war, vollständig fruchtlos blieb.

Kabinettwechsel in Italien?

bb **Berlin,** 15. Sept. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Nationalzeitung" aus Lugano erscheint es im Hinblick auf die Audienz, die der bisherige italienische Botschafter in Konstantinopel, Marchese Garroni, beim Könige gehabt hat, bedeutsam, daß Garroni gestern Giolitti auf dessen Landsitz Bardonecchia aufsuchte. Einige italienische Blätter meinen, daß die Reise Garronis zu Giolitti vornehmlich im Auftrage des Königs unternommen wurde. Es wäre schließlich nicht verwunderlich, wenn König Viktor Emanuel sich mit dem Gedanken vertraut mache, einen **Regierungswechsel** vorzunehmen. **Die Zustände in Italien seien alles andere als befriedigend.** So wurde der Ausstand der Textil-Arbeiter in Turin erst beendigt, nachdem die staatlichen und städtischen Behörden im Interesse dringender Heereslieferungen die gestellten Forderungen der Arbeiter bewilligten und auf diese Weise der Arbeiterschaft zum Siege verhalfen. Außerdem setzte jetzt eine neue Agitation unter jenen Arbeitern ein, die an den Lieferungen für Munition beschäftigt sind. Diese Bewegung hat einen solchen Umfang erreicht, daß eine Anzahl städtischer Verwaltungen die Regie des lokalen Heereslieferungswesens in eigene Hände nimmt und der Privatfabrikation entzogen hat. Zu allen diesen Umtrieben tritt noch hinzu, daß neuerdings umfangreiche Betrügereien in einer Reihe von Stoffabriken, Tuchfabriken und Apotheken zum Schaden der Heeresverwaltung aufgedeckt worden sind.

Wechsel in der italienischen Heeresleitung?

bb **Zürich,** 15. Sept. (Privattelegr.) „Mailänder Unione" teilt mit, daß das gesundheitliche Befinden Cadornas seit kurzer Zeit zu wünschen übrig lasse. Schweizer Blätter erblicken in der Meldung der Mailänder Zeitung eine Vorbedingung für die Möglichkeit eines Wechsels in der italienischen Heeresleitung.

Der italienische Mißerfolg.

WTB **Bern,** 15. Sept. Den italienischen Feldzug beurteilt H. Stegemann im „Bund" wie folgt: „Auf dem südlichen Kriegsschauplatz beginnen die Italiener unter den Folgen des frühen Bergwinters derart zu leiden, daß sie ihre Operationen im Hochgebirge abbrechen. Nach nahezu viermonatiger Feldzugsdauer **stehen sie noch im wesentlichen in den Aufmarschpositionen, ohne strategische Fortschritte von Bedeutung gemacht zu haben.** An tapferem Vorgehen haben sie es nicht fehlen lassen und die Operationen auch großzügig vorbereitet, aber die Aufgabe war von Anfang an **zu schwer** für sie und wurde **fast unlösbar,** nachdem sie die strategische Ueberraschung des Gegners versäumt hatten, die ihnen in den ersten Tagen vielleicht noch hätte glücken können."

Der Krieg zur See.

Französische Handelsschiffsverluste.

WTB **Lyon,** 15. Sept. „Depêche" meldet aus Paris: Es sind bisher infolge der Kriegsereignisse 29 französische Schiffe verloren gegangen. Davon sind 13 Segelschiffe, 13 Dampfer und 3 Fischerboote. Die Wasserverdrängung dieser Schiffe beträgt insgesamt 68 977 To.

Zur Versenkung der „Ville de Mostaganem.

WTB **Marseille,** 15. Sept. Meldung der Agence Havas. Der zweite Kapitän und 10 Mann der Besatzung des auf der Höhe von Oran torpedierten Dampfers „Ville de Mostaganem" sind gestern abend an Bord des Postdampfers „Duc d'Aunale" in Marseille angekommen. Der Kapitän erzählte folgendes: Wir befanden uns am 8. September um 5 Uhr abends etwa 80 Meilen von Oran, als plötzlich ein Unterseeboot ziemlich weit von dem Schiff entfernt auftauchte. Es setzte sofort die deutsche Kriegsflagge und signalisierte uns, wir sollten die Flagge zeigen. Es befahl uns dann anzuhalten. Drei Kanonenschüsse folgten, der letzte Schuß traf in den hinteren Luftschacht des Maschinenraumes. Die Granatsplitter verwundeten 3 Mann der Besatzung. Das Unterseeboot signalisierte darauf Rettungsboote zu Wasser zu lassen und darin Platz zu nehmen, denn man werde den Dampfer versenken. Vier Schaluppen nahmen 38 Mann der Besatzung auf. Das Unterseeboot näherte sich darauf dem Schiff und gab vier Kanonenschüsse von Steuerbord und zwei von Backbord ab. Das Unterseeboot blieb eine Viertelstunde an der Stelle und entfernte sich, als es das Schiff verschwinden sah, an der Oberfläche fahrend, gegen Osten.

2500 bewaffnete englische Handelsschiffe.

* **Von der französischen Grenze,** 15. Sept. Auf Einladung der englischen Regierung machte vor kurzem eine Anzahl französischer Parlamentarier und Publizisten eine Reise an die englische Front in Nordfrankreich und von hier nach England zum Besuch der englischen Werftstätten und der englischen Flotte. Zweck der Reise war, dem französischen Volk zu zeigen, welchen ungeheuren Kraftaufwand England als Bundesgenosse Frankreichs entfalte. Zu den Eingeladenen gehörte auch der ehemalige Minister des Aeußern, Pichon. Als Leiter des „Petit Journal" berichtete er u. a. über den Stand der englischen Flotte, indem er bemerkt:

„Die Hilfsflotte vervollständigt die Kriegsflotte. Um über diesen Punkt genaues anzugeben, kann ich sagen, daß 2500 Schiffe im Kriege bewaffnet sind, außer denen, welche die königliche Kriegsmarine bilden, und ihre Ausrüstung ist derartig, daß sie gestattet, von ihnen die nützlichsten und bedeutsamsten Dienste zu erwarten."

Da Pichon, der seine Angaben, wie aus seinem Reisebericht hervorgeht, aus Mitteilungen der englischen Admiralität schöpfte, ausdrücklich hervorhebt, daß diese 2500 bewaffneten Hilfsschiffe nicht der eigentlichen Kriegsmarine angehören, so sind es offenbar Handelsschiffe, die man bewaffnet hat.

Deutsches Reich.

Gegen den Wucher.

WTB **Berlin,** 15. Aug. Amtlich. Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in den Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Wucher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Veranlassung ihrer Bestrafung nach § 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen.

*

Die Amtsdauer der Handelskammer-Mitglieder.

* Nach der Allerhöchsten Verordnung vom 31. August d. J. können die preußischen Handelskammern beschließen, daß bei Berechnung der Amtsdauer ihrer Mitglieder das Jahr 1915 nicht zur Anrechnung kommt. Damit ist ausgesprochen, daß von Handelskammerwahlen in diesem Jahre Abstand genommen werden kann. Die Befugnis zur Verlängerung der Amtsdauer erstreckt sich auf sämtliche Handelskammermitglieder und nicht nur auf diejenigen, deren Amtsperiode jetzt abläuft, da andernfalls die Innehaltung des gesetzlich festgelegten Termins für das Ausscheiden der Mitglieder gestört würde.

Ausland.

Neue Unruhen in Portugal.

WTB **Lyon,** 15. Sept. (Telegr.) „Nouvelliste" meldet aus Madrid, daß eine neue Aufstandsbewegung in Portugal ausgebrochen ist und neue Unruhen nicht nur in Lissabon, sondern auch in mehreren Provinzstädten stattgefunden haben.

*

Yuanschikai bleibt Präsident.

bb **Amsterdam,** 15. Sept. Die „Times" meldet aus Peking: In den letzten Tagen war die monarchistische Bewegung, unterstützt durch maßgebende Kreise aus den Provinzen und der Armee, so groß, daß ein Staatsstreich und die Ausrufung Yuanschikais zum Kaiser als bestimmt erwartet wurde. Die Sachlage hat sich nun plötzlich verändert, da der Präsident und das Kabinett der Republik sich gegen die Bewegung ausgesprochen haben. (Wir haben bereits vor einigen Tagen den Wortlaut der Botschaft Yuanschikais an den Staatsrat mitgeteilt, in dem der Präsident wenigstens vorläufig gegen jede Aenderung seiner Würde Stellung nimmt. Yuanschikai ist längst Präsident auf Lebenszeit und, praktisch genommen, Diktator von China. Er hätte also kaum mehr als den Titel und die Sicherstellung der Nachfolge für seine Familie zu gewinnen und würde sich dagegen breite Kreise der Intelligenz zu noch hartnäckigeren Gegnern machen als bisher. Sein Verzicht zeigt seine staatsmännische Weisheit von neuem in hellem Licht.) Der Staatsrat weigerte sich, die Petition der Monarchisten entgegenzunehmen. Samstag nacht wurde vor der Tür der „Asiatic Daily News" in Shanghai, die am Freitag zum erstenmal erschienen war und die monarchistische Bewegung unterstützte, eine Bombe geworfen.

Soziales.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

WTB **London,** 15. Sept. Der geschäftsführende Ausschuß des Eisenbahnerverbandes hat die Beratung der Lohnforderungen begonnen und beschlossen, nicht die einzelnen Forderungen der verschiedenen Gruppen des Verbandes zu behandeln, sondern die Forderungen für die Gesamtheit der Eisenbahner Großbritanniens aufzustellen. Der Ausschuß ist bereit, entweder mit den Bahngesellschaften direkt zu verhandeln, oder das Schiedsgericht des Handelsamtes anzurufen. Der Ausschuß betont, daß die bisher bewilligten Kriegszulagen infolge der Preissteigerung aller Lebensmittelbedürfnisse völlig unzulänglich seien. — Im Kohlenrevier von Südwales ist ein neuer Ausstand ausgebrochen. 1100 Bergleute streiken wegen der Einstellung Nichtorganisierter.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Auszeichnung des Generals von Scholz.

WTB **Berlin,** 15. Sept. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Artillerie von Scholz.

Pégoud von einem Berliner heruntergeschossen.

bb **Berlin,** 15. Sept. Der französische Flieger Pégoud, **der gerade in Berlin so große Triumphe feierte,** ist von einem Großberliner Flieger heruntergeschossen worden. Der Flieger ist der dritte Sohn Walter des Gerichtsvollziehers Kandulski aus der Donaustraße zu Neukölln. Walter Kandulski wurde zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 15. Sept. Die Nagelung des „Eisernen Hindenburg" von Berlin nimmt fleißigen Fortgang. Am Sonntag wurden nicht weniger als für 18 000 Mark Nägel eingeschlagen. Vormittags schlug die Kronprinzessin mit den Prinzen goldene Nägel ein.

= **Kassel,** 15. Sept. Die Frage der Errichtung eines eisernen Erinnerungszeichens hat in Kassel eine Lösung gefunden, die nicht nur der vaterländischen Absicht, der Spende für Kriegsbeschädigte neue Mittel zuzuführen, gerecht wird, sondern auch einen praktischen Zweck verfolgt. Die Nachbildung eines althessischen Zaltenstocks (Brunnenstocks) wird die Kasseler Altstadt um ein eigenartiges Brunnendenkmal bereichern. Nach einer Ansprache des Ehrenvorsitzenden des Denkmalsausschusses, Oberbürgermeister Koch wurde auf dem Ehrenhof des Rathauses die erste Nagelung des Zaltenstocks im Beisein der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden vorgenommen. Auch die Kasseler Vereine und die Schulen hatten Vertretungen abgeordnet.

bb **Zittau,** 15. Sept. Eine folgenschwere Kesselexplosion ereignete sich in der Aussiger Glashütte der Oesterreichischen Glashüttengesellschaft. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das Dach des etwa 20 Meter hohen Gebäudes, das einen Flächeninhalt von 1500 Quadratmetern besitzt, emporgehoben wurde. Von der 30 Meter langen Hauptfront war die Hälfte zertrümmert und wurde fortgeschleudert, die Südwand ebenfalls durchgerissen und zwei andere etwa zehn Meter lange Kessel emporgerissen. Sämtliche Fensterscheiben im Umkreis von 60 Metern wurden zertrümmert. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Der Schaden beträgt 1 Million Kronen.

* **Leipzig,** 15. Sept. In der Schlachthalle des städtischen Schlachthofes in Leipzig gelang es einem Stier, sich seiner Fesseln zu entledigen und das Freie zu gewinnen. Er rannte durch Straßen und über Felder in ein Schankzimmer, wo der Wirt und die Gäste Reißaus nahmen. Ein 70 Jahre alter Hausbesitzer wurde von dem Stier gefaßt, zu Boden geschleudert und schwer verletzt. Ein Schulknabe, der gleichfalls zu Boden geworfen wurde, kam mit leichteren Verletzungen davon. Da mehrere Versuche, den Stier einzufangen, erfolglos blieben, wurde er von einem Schutzmann und einem Forstaufseher erschossen.

WTB **Mülhausen,** 15. Sept. Die „Neue Mülhauser Zeitung" meldete am 13. Sept.: Erschossen wurde der Spion Alfred Meyer, Spediteur und Großkaufmann in Mülhausen im Elsaß. Er verriet sein Vaterland an Frankreich und wurde vom Gericht der Etappenkommandantur am 13. September zum Tode verurteilt.

WTB **Straßburg,** 15. Sept. Gegen den am 25. März 1862 in Egisheim geborenen Redakteur Leo Boll, der bis zum Ausbruch des Krieges das „Journal d'Alsace-Lorraine" in Straßburg leitete, wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg wegen Hoch- und Landesverrats ein Steckbrief erlassen. Das gesamte Vermögen, das Boll in Deutschland besitzt oder ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

WTB **London,** 15. Sept. Reutermeldung. Die Blätter melden: Ein norwegischer Dampfer landete gestern in Grimsby zehn Mann der Besatzung eines niederländischen Heringsloggers, der Samstag früh 130 Meilen von Scarborough treibend aufgefunden wurde. Die Besatzung wurde wahnsinnig und tötete drei Kameraden.

WTB **London,** 15. Sept. (Telegr.) Der Motorschoner „Bien" brannte bis auf die Wasserlinie nieder. Die Besatzung wurde gerettet.

Letzte Nachrichten

Eine Folge des deutschen U-Boot-Krieges.

WTB **Basel,** 15. Sept. (Telegr.) **Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten" aus London läßt eine Lloyds-Meldung erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßnahmen gegen die deutschen U-Boote die gesamte Handelsschiffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.**

*

Zur „Arabic"-Angelegenheit.

WTB **Hamburg,** 15. Sept. (Telegr.) Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Kopenhagen: Wie ein in London aus Washington eingelaufenes Telegramm berichtet, ist Wilson jetzt bereit, die Frage der „Arabic" einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Dagegen will der Präsident bei den überreichten grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note bekannt gegeben wurden, nicht von dem einmal gefaßten Standpunkt abgehen.

*

Mohammedanerunruhen gegen die Russen im Kaukasus.

bb **Berlin,** 15. Sept. (Privattelegr.) **Nach einer Meldung des Achtuhr-Abendblattes der „Nationalzeitung" von der russischen Grenze bringt „Utro Rossu" eine stark zensierte Meldung, der zu entnehmen ist, daß sich im Bezirk Batum in den letzten Tagen besorgniserregende Mohammedanerunruhen ereignet haben. Mohammedanische Industriearbeiter legten plötzlich nach der Verhaftung eines unter Spionageverdacht stehenden Mohammedaners die Arbeit nieder und bedrohten die Gendarmerie. Als Militär zur Hilfeleistung herangezogen wurde und gegen die Streikenden vorging, errichteten diese Barrikaden und feuerten auf die Truppen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verletzte. Die Ruhe konnte noch nicht wieder hergestellt werden, da die Erregung unter der Eingeborenenbevölkerung groß ist. Das Bandenwesen scheint täglich an Umfang zu gewinnen. Die Banden scheinen es besonders auf den Nachschub der Kolonnen und schwächeren Patrouillen der Russen abgesehen zu haben. Das Blatt schiebt die Ursache der wachsenden Unsicherheit und aufwiegelerischen Tätigkeit den mohammedanischen Derwischen zu. Auch die Explosion mehrerer Oeltanks im Hafen von Batum wird auf die mohammedanischen Banden zurückgeführt.**

*

Neuer englischer Kredit.

WTB **London,** 15. Sept. (Telegr.) Reutermeldung. Amtlich verlautet, daß ein Kredit von 250 Millionen Pfund, den die Regierung heute fordern wird, nicht nur für die Flotte und die Armee, sondern auch für andere finanzielle Zwecke bestimmt ist.

*

Der italienische Botschafter Garroni beim König und bei Giolitti.

WTB **Bern,** 16. Sept. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Gazette del Popolo" schreibt: Der bisherige italienische Botschafter in Konstantinopel, Garroni, hatte mit dem König im Hauptquartier eine Besprechung und stattete am Dienstag früh Giolitti einen längeren Besuch in dessen Villa in Bardonechia ab. Das Blatt schreibt hierzu: Diese Zusammenkunft steht wahrscheinlich in Verbindung mit einem anderen Phänomen, das gegenwärtig in gewissen politischen Kreisen reife.

*

Zum Zeppelinangriff auf London.

WTB **Basel,** 16. Sept. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Dem Zeppelinangriff auf die City von London ist das dortige Warenlager einer St. Gallener Stickereifirma zum Opfer gefallen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Nach einer weiteren Meldung des „Baseler Anzeigers" sind auch die Geschäftsräume verschiedener Agenten hiesiger Firmen durch Feuer und Wasser beschädigt worden. Nach der Lage der Geschäfte wurden demnach die Bomben bei dem letzten Zeppelinangriff **im belebtesten Geschäftsviertel der Riesenstadt, und zwar in der Nähe der Bank von England, abgeworfen.**

*

Ein spanischer Dampfer von Engländern gekapert.

WTB **Lyon,** 16. Sept. (Telegr., 2 Uhr nachts.) „Progrès" meldet aus Madrid: Der spanische Dampfer „Valbanera", der von Barcelona nach Amerika fuhr, wurde gekapert und nach Gibraltar gebracht, weil der Verfrachter des Dampfers ein Deutscher ist.

*

Englands Kriegsausgaben.

WTB **London,** 16. Sept. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Bei der Einbringung des Kredits von 250 Millionen Pfund Sterling sagte Asquith, damit steige der Betrag der bisher angesprochen worden sei, auf 1262 Millionen Pfund. In der Zeit seit dem letzten Kredit bis zum 11. September seien anormale Ausgaben notwendig gewesen, über die zu sprechen nicht im öffentlichen Interesse liege, die aber zur Finanzierung gewisser notwendiger Operationen dienten. Ein Teil dieses Betrages werde im Laufe weniger Monate zurückgezahlt werden, der Rest werde später getilgt werden. Die gesamten Ausgaben des Finanzjahres betrügen bisher 500 Millionen Pfund. Man erwarte nicht, daß die Ausgaben für die Flotte während der letzten sechs Monate des Finanzjahres anwachsen würden. Man glaube, daß die gesamten wöchentlichen Ausgaben nicht 35 Millionen Pfund übersteigen würden, und daß der neue Betrag bis zur dritten Novemberwoche reichen werde. Alles was notwendig sei, um das große notwendige Werk des Munitionsministeriums zu vervollständigen, sei eine genügende Anzahl von Arbeitskräften.

*

Angst vor Giolitti.

WTB **Genf,** 16. Sept. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Wie groß in Italien die Angst vor der Rückkehr Giolittis in das Ministerium ist, geht, wie dem „Berliner Tageblatt" gemeldet wird, daraus hervor, daß Senator Garroni wegen seines Besuches bei Giolitti als Verschwörer verdächtigt wird.

*

Bedrohliche Aufstandsbewegung in Indien.

WTB **London,** 16. Sept. (Telegr., 3 Uhr nachts.) „Daily Telegraph" meldet, verschiedenen Berliner Morgenblättern zufolge aus Kalkutta, daß das Gefecht zwischen Engländern und Aufständischen einen sehr ernsten Charakter hatte. Auch schwere Geschütze griffen während des sechsstündigen Kampfes ein. Die Aufständischen hätten große Verluste an Toten und Verwundeten gehabt, die britischen Verluste werden verschwiegen.

*

Der Hauptangriff der Russen zurückgeschlagen.

WTB **Berlin,** 16. Sept. (Telegr., 4 Uhr nachts.) **Dem „Berliner Tageblatt" zufolge haben die Russen den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf die Armee Plehwe-Baltin verlegt. Ihre mit starken Kräften an der bessarabischen Grenze unternommenen Angriffe wurden aber in allen Fällen zurückgeschlagen.**

NEUHEITEN
für Herbst und Winter in
Damen-Bekleidung.
Jackenkleider, Kleider, Mäntel, Blusen, Röcke.
Elegante Modelle
Jackenkleider
nach Maß
auf unseren eigenen Werkstätten
von Mk. 125.– an.
Gebr. Kaufmann
Damen-Konfektion
Bochum, Ob. Marktstr. 35.

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Hauslampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Nachmusterung
der dauernd Dienstunbrauchbaren.

Von dem Gesetze vom 4. Sept. 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind.

Es haben sich in der bereits veröffentlichten, festgesetzten Zeit und Reihenfolge vom 13. bis 15. September 1915 zu melden:

a) in der Bürgergesellschaft Bochum, Wilhelm- und Luisenstraßen-Ecke

alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die als dauernd garnisondienstunfähig aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einjährig-Freiwillige nach 9 monatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd ganzinvalide oder als dauernd garnisondienstunfähig entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind:

Die in den Jahren 1914/1915 im Kriege d. h. beim Feldheere Beschädigten, und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen brauchen sich in der Zeit vom 13. bis 15. September 1915 nicht zu melden.

Falls der Anmeldetermin schon verstrichen sein sollte, haben sich nach Vorstehendem etwa noch anzumeldende Personen umgehend beim Hauptmeldeamt des unterzeichneten Kommandos in Bochum, Wittenerstraße 7, anzumelden.

b) bei der Ortsbehörde

alle übrigen als dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen einschließlich der beim Kriegsersatzgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung sind befreit die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind.

Bochum, den 14. September 1915.

Königliches Bezirkskommando 2.

Vinzenz-Verein
Herne.
Pius-Konferenz.
Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Osramlampen
Halbwattlampen
Glühlampen
in allen Spannungen u. Kerzenstärken, sowie
Taschenlampen, Batterien, Gasstrümpfe und Zubehör
kaufen Sie am besten im
Elektrotechn. Spezialgeschäft
G. Goebel,
Herne, Behrenstraße 17.
Fernsprecher 580.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schwerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. Preis 60 Pfg.
Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.
Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Steffens Saalbau
Besitzer: Adolf Steffen
Herne Bahnhofstr. 15a Herne
Heute Donnerstag, den 16. Sept. 1915:
Grosser
Unterhaltungs- u. Familienabend
im Saalbau.
Zwei neue Possen!
Excellenz kommt
Lustspiel im Original-Hof-Kostüm
Papas Junge
Schwank in einem Akt
Hermann Schadt
Mimiker
Darstellung der berühmtesten Heerführer und Monarchen aus dem Weltkriege 1914/15
Geschwister Rose
Opernduo. 3459
Die zwei Tentonias ???
Erna Ruhoff, Else Schönfeld, Erna Rose
Gesang- und Tanz-Trio.
Freundliche Einladung Adolf Steffen.
Kleine Preise! Kleine Preise!

Feiner Brotaufstrich!
Garantiert reines
Apfelkraut
1 Pfund 40 Pfg.
Gross-Bäckerei
Rudolf Hüncke,
3437 Mont-Cenisstr. 33.
Auch wird **Obst** zum **Trocknen** angenommen.

„Kleine Anzeigen" haben den besten Erfolg im „Herner Anzeiger!"
Aufbessern
von Herrengarderobe, Uniformen und Damengarderobe wie: Aendern, Modernisieren, Neubesetzen, Ausbessern, Flecken wegmachen und Aufbügeln wird auf meiner Werkstatt bestens und billigst ausgeführt.
Fritz Krone, Schneidermstr., Herne, Bahnhofstrasse 22. Telephon 754.

5 % Deutsche Reichsanleihe.
(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5 % **Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an
bis **Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in **Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse** in **Berlin,** der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen,**
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände,**
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.

Auch die **Post** nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn **Stücke** verlangt werden, **99 Mark,**
wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98.80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:
30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20 % „ „ „ „ „ 24. November 1915
25 % „ „ „ „ „ 22. Dezember 1915
25 % „ „ „ „ „ 22. Januar 1916
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur im runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: **Es** müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ 300
ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 22. Dezember, ℳ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ 200
ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ 100
ℳ 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5 % **Stückzinsen** vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab			für Stücke	für Schuldbucheintragungen
bei Zahlung bis zum 30. September Stücken für ein halbes Jahr = 3½ %, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur			ℳ 96.50	ℳ 96.30
„ „ „ am 18. Oktober	„	für 162 Tage = 2.25 %,	ℳ 96.75	ℳ 96.55
„ „ „ „ 24. November	„	für 126 Tage = 1.75 %,	ℳ 97.25	ℳ 97.05

für je 100 ℳ Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.


Nordsee-schellfisch
lebend frisch!
Klein . . 30 Pfg.
mittel . . 40 „
grossmittel 45 „
gross . . . 50 „
Cabliau ohne Kopf 50 „
Dorsch . . 35 „
Ludwig Kersting
Herne. 3464

Gewandte junge 3458
Verkäuferin
zum baldigen Eintritt gesucht.
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 17. Sept.** 10 Uhr vorm., werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände, als:
einige Kisten Zigarren,
Rasierpinsel,
Kopfwasser,
Seife und dergl.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt. 3463
Herne, den 15. Sept. 1915.
Hüper, Gerichtsvollzieher.

Schreiner
für halbe Tage sofort gesucht.
3358 **Herne,** Bahnhofstr. 51.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: ebda
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Junge Milchziege
hat zu verkaufen 3466
M. Wellina,
Sodingen, Wilhelmstraße 12.

Anstreicher
für **Kanal-Brücke** gesucht.
Zu melden 3460
Wirt Haarmann,
Strünkederstr.

Für einen Untertertianer kräftige
Nachhilfe
für Latein gesucht.
Offerten unter **B. C. 3454** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Kräftige
Lagerarbeiter
sucht 3435
Kohlenhandlung
Wilh. Heiermann,
Wilhelmstraße 13.

Erfahrener
Kaufmann,
Kriegsinvalide,
empfiehlt sich zum **Eintragen der Bücher pp.** in den Abendstunden.
Angebote unter **A. B. 3443** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Sohn achtbarer, katholischer Eltern mit guten Schulzeugnissen als
kaufm. Lehrling
gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten unter **A. Z. 3442** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

Suche für sofort ein tüchtiges
Nachmittagsmädchen.
Frau Rechtsanwalt **Neweling,** zurzeit 3. Zt. Schäferstr. 5.

Tüchtiges 3462
Mädchen
für 1. Oktober gesucht. Zu melden zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags.
Bahnhofstr. 116.

Ein tüchtiges 3467
Mädchen,
welches kochen kann und mit Kindern umzugehen versteht, zum 1. Oktober gesucht.
Frau J. Rosenberg,
Bismarckstr. 2.

Ordentliches 3449
Dienstmädchen,
das alle Hausarbeit versteht, auch im Geschäft verkaufen kann und der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Suche sofort ein fleißiges, sauberes
Dienstmädchen,
welches zu Hause schlafen kann.
Frau **Franz Kusenberg,**
Bahnhofstraße 5b.

Zimmer
mit voller Pension, monatlich von 75 Mk. an zu vermieten. 3461 **Bahnhofstr. 116.**

Elegant möbliertes 3450
Herren- und Schlafzimmer
elektrisch Licht, Dampfheizung, Schäferstraße 34, zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Mühlenstr. 10.

Die erkannte Person, welche mir Donnerstag Nacht meine wertvollen Riesenkanine gestohlen hat, wird dringend gebeten, dieselben zurückzubringen, da sonst polizeiliche Anzeige erstattet wird. 3424
Herne II, Hafenstr. 53.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem Klavierspielapparat,** Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Donnerstag, den 16. September 1915. — Nummer 214

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 16. September 1915.

Siegesfeiern?

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Die hiesige Presse ist dafür eingetreten, bei größeren Siegen solle von berufener Stelle aus etwas veranstaltet werden, damit die Bedeutung des Geschehnisses unserer Bürgerschaft recht eindringlich vorgestellt würde. War das recht?

In der letzten Stadtverordnetensitzung haben sich drei Redner entschieden dagegen ausgesprochen und mit innerster Ueberzeugung bekannt, daß ihnen Siegesfeiern geradezu ungebührlich erschienen angesichts des Ernstes unserer Tage. Keine andere Ansicht ist geäußert worden.

Da sollte man auf den Gedanken kommen, daß unsere Bürgerschaft einstimmig damit zufrieden sei, wie es zur Zeit hier bei dem Bekanntwerden von siegreichen Ereignissen zugeht. Das ist aber keineswegs der Fall, und es läßt sich doch auch sehr vieles zu Gunsten einer anderen Ansicht anführen.

Eins vorweg! Auch der Schreiber dieser Zeilen ist durchaus gegen lärmende Kundgebungen mit Festkommers und dergleichen. Das wollen wir späteren Tagen vorbehalten. Auch eine kostspielige Beleuchtung des Rathauses erscheint nicht angebracht. Musik, ein paar passende Worte und abends vielleicht auch einmal eine bengalische Beleuchtung unseres schönen Rathauses genügen sicherlich. Aber, daß unsere Bürgerschaft sich darauf beschränken soll, die Großtaten unserer Kämpfer zu Wasser und zu Lande mit dem Heraustun einiger Fahnen und dem kurzen Geläute unserer Kirchenglocken in der Oeffentlichkeit abzutun, das will manchem nicht in den Kopf.

Warum sollen wir uns denn nicht laut und begeistert unserer Siege freuen? Etwa, weil auch in unseren Reihen der Tod eingedrungen ist und schwere Opfer gefordert hat? Harte, unsagbar schwere Opfer fordert der Krieg von uns allen, wer bliebe davon ganz verschont? Sollen wir denn nun alle deshalb dem Vaterlande nicht Glück wünschen und diesen Glückwunsch auch offen und freudig bekennen? Wahrlich, die Verneinung dieser Frage streift an die Verkennung unserer Erfolge. Wollten wir uns scheuen der Opfer wegen, die dieser grausame Krieg fordert, unsere Siege zu feiern, wir versagten ja dann gerade auch denen den Ruhm und die offene Anerkennung, die fallend oder verwundet uns den Sieg erkämpften. Und, was lindert denn wohl mehr das Leid um den Tod unserer braven Krieger als der Gedanke, daß ihr teures Blut mit Nutzen für unser Vaterland, für unsere Heimat geflossen ist.

Dem gefallenen und verwundeten Krieger und seinen Angehörigen gilt unser hilfefreudiges Mitleid und unsere tatkräftige Teilnahme, unserem Vaterlande aber und seinen noch kämpfenden Söhnen unser begeisterter Glückwunsch!

Gewiß, ein Endsieg ist noch gegen keinen Feind erfochten. Aber wie war es denn 1870, waren Weißenburg, Wörth oder auch Sedan Endsiege? Gewiß nicht. Zwar erhöhten die begleitenden Umstände, Sturz des Kaisertums und Napoleons Gefangennahme den Glanz des Sedan-Sieges, aber ein vernichtender Schlag für Frankreich war er nicht, das zeigten die schweren weiteren Kämpfe, das ergab sich auch ohne weiteres aus der Zahl der vernichteten oder gefangen genommenen feindlichen Kämpfer. Sollten nicht in dem jetzigen Kriege schon gewaltigere, auch für den Endsieg entscheidende Erfolge erzielt sein? Wir haben die größten Festungen: Antwerpen, Nowo Georgiewsk, Kowno usw. genommen, haben den gigantischsten Durchbruch aller Zeiten am Dunajec erzwungen und dadurch den Grund zu einem unerhörten Siegeslauf im Osten gelegt; Tannenberg und die Masurenschlacht bedeuten für ewige Zeiten Glanzleistungen unseres Heeres und seiner genialen Führer. Dabei stehen wir nicht wie 1870 nur gegen eine Großmacht, sondern gegen Frankreich, Rußland und England — von den anderen Mächten gar nicht zu reden — im Kampfe. Kaum ein Stück deutschen Bodens hält der Feind in seiner Gewalt, wir aber haben wertvollste Teile Frankreichs und Rußlands bis tief ins Innere des Landes besetzt.

Sind das nicht Erfolge, gegen die selbst die Siege von 1870/71 in den Schatten treten?

Es liegt in dem Willen, unsere jetzigen Siege nicht nach außen hin feiern zu wollen, doch häufig ein zu starker Hang zur Betonung des Ernstes unserer Zeit, während wir uns doch gerade trotz dieses, von Keinem zu leugnenden Ernstes unserer Tage Opferfreudigkeit und Opfermut, wie sie unsere große Zeit erfordert, durch nichts so bewahren, den Glauben an die glückliche Zukunft Deutschlands durch nichts so im Bewußtsein sichern können, als durch eine gemeinsame Betätigung der Freude an den einzelnen Siegen.

Diese Begeisterung für das siegreiche Bestehen des uns grausam aufgezwungenen Kampfes, wie sie der Kriegsausbruch so herrlich offenbarte, und die uns mit heiliger Vaterlandsliebe durchglühte, die muß uns erhalten bleiben, die muß in uns lebendig fortwirken bis zum siegreichen Frieden. Mit pedantischer Zurückhaltung wird gar nichts erreicht, sie dämpft nur diese notwendige Begeisterung.

Man sage auch nicht: Diese helle Begeisterung gehöre an die Front. Nein, aus der Heimat muß sie immer erneut eindringen in die Front, um unseren Kämpfern zu zeigen, wie herzlich wir jeden Erfolg, den sie erreichen, verstehen und dankbar würdigen. Daß wir dabei ihre Angehörigen nicht vergessen, werden sie beim Erkennen dieser Begeisterung in der Heimat viel eher glauben und wird ihnen sicherer sein, als wenn sie wahrnehmen, daß man fast peinlich bemüht ist, nur nicht nach außen laut und freudig den Sieg zu preisen, den sie uns geschenkt haben.

Dann noch ein anderes:

Mit Recht wird diese Zeit als eine Zeit tiefer Religiösität erkannt, in der mancher unsern Herrgott wieder gesucht und gefunden hat, der früher glaubte, auch ohne ihn fertig zu werden. Auch Religiösität will sich gerne nach außen zeigen. Dem allmächtigen Lenker der Geschicke unseres Vaterlands möchten so viele öffentlich — auch außerhalb der Kirche — laut und feierlich danken. Wäre es denn nun nicht schön, wenn nach Bekanntwerden eines bedeutenden Sieges ein allgemeiner Dankgesang zum Himmel stiege, zum Preise des Allmächtigen Gottes, der mit uns war und ein Bittgesang um seinen weiteren Schutz für unser Vaterland, für unsern geliebten Kaiser und unsere Kämpfer!

Wenn so sich unsere Bürgerschaft zu Siegesfeiern vereinigte, um ihre Freude am Erfolg mit ihrem Dank zu Gott und ihrer Bitte für unser Heimatland offen Ausdruck zu geben, ich glaube, dann handeln wir so, wie wir in späteren Tagen wünschen gehandelt zu haben und der Jugend unseres Volkes wird sich dann tiefer und fester die Bedeutung dieser Zeit einprägen, auf daß sie im späteren Leben besser würdigen und beherzigen kann, was in dieser Zeit unser Volk geopfert hat für sie, für die Zukunft und den Bestand unseres Vaterlands.

Auf den Preis solcher Veranstaltungen mag ich nicht eingehen, es ist das wirklich zu kleinlich. Sollte uns eine solche Siegesfeier keine 70 Mark wert sein? Was würden unsere Gegner geben, könnten sie solche Siege feiern!

Und noch eins: Wie allerorts gibt es auch hier Leute, die glauben, immer alles benörgeln zu müssen, denen die Kriegslage nie gut genug ist, denen unsere Siege nie wirksam und bedeutend genug sind. Solche Menschen können einem, wenn man nicht selbstständig genug im Urteil ist, die ganze Lust und Freude und Begeisterung am erzielten Erfolge nehmen. Es sind das ja fast immer mit sich selbst unzufriedene Naturen, die selbst sich nicht zu einer echten Freude aufzuschwingen vermögen, und die nun auch andere in ihren Bann zu ziehen suchen.

Auch diesen Personen wird durch solche Siegesfeiern wirksam entgegengetreten; sie werden sich mehr schreuen, die Denkweise der anderen zu vergiften und werden vielleicht auch selbst zu einem glücklicheren Verstehen unserer Erfolge gelangen.

So gibt es doch auch wohl genug Gesichtspunkte, die für Siegesfeiern — in den richtigen Grenzen gehalten — sprechen.

Dieser hält den, jener den andern Weg für den richtigen. Nur, um auch diesen andern Weg etwas ins rechte Licht zu stellen, sind diese Zeilen geschrieben. Uns alle durchdringt ja doch nur der Wunsch:

Heilige Flamme glüh', glüh' und erlösche nie,
für's Vaterland.

* * *

Bedingungen der neuen Kriegsanleihe.

Es gibt immer noch viele Leute, die aus dem einfachen Grunde nicht auf die ersten beiden Kriegsanleihen gezeichnet haben, weil sie nicht recht wußten, wie sie es machen sollten oder weil sie über manche Punkte der Zeichnungsbedingungen nicht klar waren. Darum sei zur Aufklärung kurz folgendes gesagt.

Die neue Kriegsanleihe ist wieder, wie die vorausgegangenen, mit 5 Prozent verzinsbar. Der Zeichnungspreis beträgt 99 Mk., d. h. für 99 Mk. bekommt man ein Anleihepapier, das auf 100 Mk. lautet, man braucht also für je 100 Mk. Anleihekapital nur 99 Mk. zu bezahlen. Der Zinsenlauf beginnt mit dem 1. April 1916. Für die Zwischenzeit zwischen dem Tage der Einzahlung und dem 1. April werden Stückzinsen berechnet. Wenn beispielsweise jemand am 30. Sept., von welchem Tage ab Einzahlungen vorgenommen werden können, die Einzahlung auf 1000 Mark Anleihe macht, so erleidet er keinerlei Zinsverlust, sondern es werden ihm die Zinsen bis zum 1. April angerechnet. Den 1000 Mk. wird bis zum 1. April eine Verzinsung mit 25 Mark entsprechen. Diese 25 Mark werden nun von der Einzahlungssumme abgerechnet. Der betreffende Zeichner muß also am 30. Sept. 990—25=965 Mk. entrichten und erhält dafür ein Wertpapier, lautend auf 1000 Mk. Würde er am 24. November die genannte Summe einzahlen, so würde die Verzinsung von da bis 1. April 17,50 Mk. betragen, er hätte also für 1000 Mk. Nennwert an diesem Tage 972 Mk. zu entrichten.

Die Schuldverschreibungen sind bis zum 1. Oktober 1924 von seiten des Reiches unkündbar. Diese Bestimmung wird von vielen Leuten falsch verstanden. Nicht selten ist bei den frühern Anleihen besonders in den Kreisen der kleinen Sparer die Meinung vertreten gewesen, daß sie das in Kriegsanleihe angelegte Geld nicht vor dem genannten Zeitpunkt flüssig machen könnten. Diese Meinung ist vollkommen verkehrt. Es heißt ausdrücklich: von seiten des Reichs sind die Schuldverschreibungen bis dahin unkündbar, d. h. das Reich hat vor diesem Zeitpunkt nicht das Recht, die Schuldverschreibungen zurückzuzahlen. Das ist für die Inhaber dieser Schuldverschreibungen sehr wichtig. Nehmen wir an, nach einigen Jahren würde der Kapitalzins auf dem Geldmarkt im Durchschnitt 4 Prozent sein. Da das Reich die Anleihe aber erst von 1924 kündigen darf, so ist der Besitzer einer solchen Schuldverschreibung seiner 5prozentigen Verzinsung bis zu dem genannten Zeitpunkt völlig sicher. Erst von da ab hat das Reich das Recht, die Schuldverschreibung zurückzuzahlen.

Der Besitzer von Wertpapieren der Kriegsanleihe aber kann jederzeit darüber verfügen und diese durch Verkauf bei einem Bankier zu Geld machen.

Damit jeder, auch der kleinste Mann, die Vorteile der Kriegsanleihe mit ihrer hohen Verzinsung sich zunutzen machen kann, werden auch Schuldverschreibungen in kleinen Beträgen, lautend auf 100 und 200 Mark, ausgegeben.

Die gezeichneten Summen können vom 30. September ab voll eingezahlt werden. Von der gezeichneten Summe sind

30 Prozent bis spätestens am 18. Oktober 1915
20 Prozent bis spätestens am 24. November 1915
25 Prozent bis spätestens am 22. Dezember 1915
25 Prozent bis spätestens am 22. Januar 1916

zu bezahlen. Dies gilt auch von den Zeichnungen unter 1000 Mk. Nur die an den Postschaltern vorgenommenen Zeichnungen sind schon bis zum 18. Oktober voll zu bezahlen.

Bestandserhebung von Tuchen.

Eine neue Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Militär- und Marinetuchen in Friedensfarben an. Es sind danach alle mit Beginn des 15. September 1915 vorhandenen Vorräte von Militär- und Marinetuchen derjenigen Arten und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Verwendung fanden („bunte Militärtuche") bis zum 25. September 1915 unter Benutzung besonderer Meldescheine an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11 zu melden. Die Meldescheine sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich. Von jedem Meldepflichtigen ist ein Muster jeder Warengattung an das Webstoffmeldeamt einzusenden. Die Meldepflichtigen haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 m beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen.

Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen: die grauen, feldgrauen und graugrünen Tuche, für die es bei den bisherigen Anordnungen verbleibt.

Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen sind, sowie über die Meldescheine und das Lagerbuch. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in unserer Nummer von Dienstag, den 14. ds. Mts., veröffentlicht.

* * *

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII Armeekorps ist eine **Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W., Landeshaus,** eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoezer steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfragen bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:
An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte
des VII. Armeekorps
Münster, Landeshaus.

Fernsprecher 2200—2203.

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.**
Für bewiesene hervorragende Tapferkeit bei einem am 1. November 1914 erfolgten Sturmangriff erhielt der Musketier Arnold Knops, Hofenstraße 52, jetzt das Eiserne Kreuz. Herzlichen Glückwunsch!

K. K. V.
Die Sterbekasse des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe 50000 Mark. Insgesamt belaufen sich ihre Zeichnungen damit auf 130000 Mark.

* **Die Kriegsanleihezeichnung der Provinz Westfalen.** Die Provinz Westfalen zeichnet mit den angeschlossenen Instituten, Kassen und Fonds auf die neue Kriegsanleihe wie bei der ersten und zweiten Anleihe, den Betrag von 50 Millionen Mk. Hieran sind beteiligt die Landesbank mit 25 Millionen, die Landesversicherungsanstalt mit 8 Millionen, die Provinzialfeuersozietät mit 4 Millionen, die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und die Witwen- und Waisenversorgungskasse mit je 1 Million, aus andern Mitteln und Fonds des Provinzialverbandes 11 Millionen Mark.

Für unsere notleidenden Ostpreußen.
× Die in Berlin seit längerer Zeit bestehende Gesellschaft der Freunde Ostpreußischer Flüchtlinge ist an die Stadtverwaltung mit der Anregung herangetreten, auch in Herne einen Ostpreußen-Abend zum Besten der notleidenden Ostpreußen zu veranstalten. Unsere Verwaltung hat diese Anregung gern aufgenommen. Es werden daher voraussichtlich am Dienstag den 21. ds. Mts. folgende 2 Veranstaltungen stattfinden. 1) Nachmittags 4½ Uhr ein Lichtbildervortrag über Ostpreußen, (Schülervorstellung). 2) Abends 8½ Uhr ein Ostpreußen-Abend, in dem der Redner der obengenannten Gesellschaft, Herr Schriftsteller Kemmermann aus Buer i. W. die Lichtbilder mit erläuterndem Vortrag vorführen wird. Die Mitwirkung der Bochumer Schutzmannskapelle ist von der Königlichen Polizei-Direktion freundlichst in Aussicht gestellt worden. Das Nähere werden die am Sonnabend erscheinenden Veröffentlichungen ergeben.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 11

Das liebliche Odde am Ende des Fjords lag jetzt vor ihnen. Das Schiff fuhr langsamer, dicht an den gewaltigen Felsblöcken vorbei, die aus dem tiefblauen Wasser herausragten. An Land wurden drei Kanonenschüsse zur Begrüßung gelöst. Die norwegische Flagge stieg am Hauptmast des „Polarstern" empor, dann rasselte der Anker unter den Klängen der norwegischen Nationalhymne in die Tiefe.

Von Odde aus war eine Wagenfahrt nach den berühmten Wasserfällen, dem Laalefos und dem Esgelandsfos, geplant. Eine Menge kleiner, zweirädriger, mit einem Pferde bespannter Wagen, sogenannter Stolkjerren (Stuhlkarren), die vorher bestellt waren, stand am Ufer zum Empfang der Passagiere bereit.

„Bitte, nicht drängen", sagte der vierte Offizier, ein junger, lang aufgeschossener Seemann, der vom Hauptdeck aus das Aus- und Einschiffen der Passagiere zu leiten hatte.

Da rauschten auch schon das Dampfboot und das Motorboot des „Polarstern", die auf der anderen Seite des Schiffes mit ihrer Bemannung von den Davits aus zu Wasser gelassen waren, um das Heck des Schiffes herum und legten nacheinander an der Schiffstreppe an, um, mit Passagieren vollgepfropft, flink dem nahen Ufer zuzulagen.

Schüchtern betrat mancher das fremde, unbekannte Land. Wortkarge Menschen standen an der Landungsbrücke umher, um neugierig die Fremdlinge aus Tysland zu betrachten.

„Hier en good Hesten, hier en good Stolkjer!" (Hier ein gutes Pferd, hier ein guter Wagen) klang die Aufforderung der Kutscher zum Einsteigen, und fort ging es in langer Wagenreihe auf schöner, glatter, sanft ansteigender Chaussee an einem brausenden Gebirgsbach entlang, dem berühmten Lotefosfall entgegen.

Bumsdorf, welcher gehofft hatte, mit Hilde Estorf zusammen auf einem der kleinen Wägelchen zu fahren, sah sich enttäuscht.

„Sehr liebenswürdig, Herr von Bumsdorf, aber ich möchte lieber mit Mama zusammenfahren, sie ist ein bißchen ängstlich."

„Sehr schade, mein gnädiges Fräulein!" hatte er gesagt, und hatte dann mit dem Staatsanwalt zusammen einen Wagen genommen.

Er fühlte, daß seine Zuneigung zu dem schönen Mädchen sehr gewachsen war und empfand daher die Zurückweisung besonders schmerzlich.

Der Staatsanwalt neckte:

„Sie sind zwar ein famoser Reisekamerad, Herr von Bumsdorf, aber offen gesagt, ich hätte lieber mit Fräulein Estorf die Fahrt gemacht."

„Um sich ebenso einen Korb zu holen wie ich."

„Sie hat es Ihnen abgeschlagen?"

„Ja!"

„Und warum?"

„Weil ihre Mutter so ängstlich ist, und sie diese nicht allein lassen mag!"

„Das ist natürlich nur ein Vorwand!"

„Wieso?"

„Um Sie, Verehrtester, etwas zappeln zu lassen!"

Bumsdorfs Gesicht heiterte sich auf.

Die Wagen fuhren links über eine eiserne, den Wildbach kreuzende Brücke und dann an einem tiefblauen Bergsee entlang, der sein Wasser von den Lotefosfällen empfing. Dann verengte sich der See wieder zu einem brausenden Berggewässer, an dessen Rand entlang, an gewaltigen tannenbewachsenen Schluchten vorbei, der Weg zu den Fällen emporführte.

Mister Smith und Krüger fuhren unmittelbar hinter ihren Tischnachbarn.

Sie sprachen fast immer englisch miteinander.

„Ein merkwürdiger Kerl, dieser Staatsanwalt!" sagte Smith, seine kurze Pfeife, die er auch an Bord stets zu rauchen pflegte, stopfend.

„Aber ein harmloses Gemüt", antwortete Krüger, seinem Gefährten sein Feuerzeug reichend.

„Man sollte meinen, so'n Staatsanwalt müßte jeden Verbrecher wittern können!" meinte Smith, nach rechts in eine tiefe Schlucht, durch die der Strom donnernd hindurchbrauste, hinunterschielend.

„Uebung genug hat er, aber —" Hier machte Krüger eine bezeichnende Geste nach der Stirn.

„Und der Leutnant fährt nicht mal mit seiner Flamme?" meinte Smith.

„Wäre auch schade, wenn die hübsche kleine Hexe sich mit dem grünen Jungen einließ."

„Du meinst nicht, daß sie ihn nehmen würde?"

„Denkt nicht daran!" antwortete Krüger mit einem häßlichen Grinsen, um gleich hinzuzusetzen:

„Ich möchte nur wissen, was die kleine Hexe gegen mich hat, sie hat sich noch nicht ein einziges Mal herabgelassen, mit mir ein Wort zu wechseln!"

„Und dabei bist Du doch ein ganz anderer Kerl, als die beiden Kavaliere da vor uns!" höhnte Smith.

„Die Weiber haben eben ihren besonderen Geschmack und ihre Launen!"

Die Gesellschaft war an ihrem Ziel angelangt.

Zwischen grün bewachsenen Bergen hervor donnerte der Lotefos in zwei Absätzen von über 1000 Fuß Höhe in einen schwarzen, zerklüfteten Abgrund, aus dem die Wassermasse fast zur halben Höhe wieder als weißer Gischt zurückstäubte. Nebenan stürzte ein zweiter Fall, der sogenannte Skarsfos, seine Wassermassen in denselben Kessel; beide zusammen bildeten dann den prächtigen Gebirgsstrom, an dem die Gesellschaft soeben von Odde aus heraufgefahren war.

Gegenüber aber, auf der anderen Seite des Tales, senkte sich der Esgelandsfos wie ein wunderbares Schleiergebilde lautlos von den Höhen herunter in das Tal.

Laute Rufe der Bewunderung und des Entzückens erschallten.

Frau Estorf hatte ihre Tochter untergefaßt und schaute andächtig auf das herrliche Schauspiel.

Holsten und Bumsdorf näherten sich ihnen.

„Hier ist ein Ort zum Gottesdienst, wie geschaffen, gnädige Frau", meinte Holsten.

Frau Estorf nickte freundlich. Dann sagte sie:

„Auf den Organisten könnte man bei dem Klang dieser Musik verzichten!"

„Wollen die Herrschaften nicht eine Erfrischung zu sich nehmen?" fragte Bumsdorf, nach dem kleinen, sauber gestrichnen Gasthaus hinüberdeutend, vor dessen Tür eine Anzahl Tische und Stühle aufgestellt waren.

Die Damen dankten.

„Lassen Sie uns lieber etwas abseits von dem großen Menschenstrom die Natur genießen", sagte Hilde, der von all der Herrlichkeit ringsum das Herz höher schlug. Sie liebte die Einsamkeit, besonders, wenn es galt, große Eindrücke in sich aufzunehmen, und empfand das Gewühl um sich herum als eine Störung. Alle willigten ein und die kleine Gesellschaft begab sich auf einem schmalen, hier und da von gewaltigen Felstrümmern versperrten Fußsteig ein Stückchen an dem Berg in die Höhe, um einen noch weiteren Ausblick zu haben.

„Wir klettern hier wie die Gemsen, ohne Bergstock und Nagelschuhe", lachte Hilde, das von der Anstrengung rosig gefärbte Gesichtchen mit dem Taschentuch kühlend, „jetzt wollen wir aber Halt machen, Mama kann nicht mehr."

Alle vier nahmen auf einem prächtigen, von Schnee, Eis und Regen glatt geschliffenen Granitblock Platz und ergötzten sich in der Einsamkeit an der wunderbaren Natur; von weitem aus dem Restaurant schallte das Lachen der Menschen, das Klappern der Tassen und Teller und das Gewieher der kleinen Bergpferde herauf.

„Ein merkwürdiges Land mit seiner erhabenen Naturschönheit und seiner keuschen Unberührtheit."

„Allerdings, gnädige Frau", setzte Holsten hinzu, „hier spricht Mutter Natur noch das große Wort, hier gilt noch ihre Stimme und ihr Gesetz, während bei uns in den sogenannten Industriestaaten die vielgepriesene Kultur anfängt, alle Natur zu vernichten, ja geradezu zur Unnatur hinüberzuleiten."

„Aber doch nur in den großen Städten und in den Industriebezirken", meinte Hilde, durch ein Fernglas nach dem Esgelandsfos, dessen Berg unter den zerstäubenden Wasserfällen wie mit einem silbernen Schleier umwoben herüberwinkte, ausspähend.

„Gewiß, gnädiges Fräulein!" sagte Holsten, „vorwiegend in den größeren Städten. Aber auch auf dem Lande ist schon vielfach die Natur oder, wenn ich so sagen darf, das Natürliche im Aussterben begriffen. Wer irgend los kann von der Scholle, drängt leider zur Stadt, nach deren vermeintlichen Freuden und ist oft tief enttäuscht, wenn er das erträumte Glück nicht findet."

Von unten herauf ertönte das Geräusch abfahrender Wagen und Pferdegetrappel.

„Unsere Gesellschaft hat genug von Lotefos! Wir müssen wieder runter", lachte Bumsdorf, dann reichte er Hilde die Hand und begann mit ihr den Abstieg. Frau Estorf und Holsten folgten.

„Werden gnädiges Fräulein mir jetzt die Ehre geben, auf meinem fürstlichen Gefährt mit mir Platz zu nehmen?" fragte Bumsdorf, nachdem er seine schöne Gefährtin von einer kleinen Plattform, von der er vorher heruntergesprungen war, herabgehoben hatte.

„Ihre Stolkjer wird auch nicht besser sein als unsere", sagte Hilde ausweichend, „ich möchte wirklich mit Mama zusammenbleiben."

„Ihre Frau Mama ist doch unter Holstens Schutz", bat Bumsdorf.

Sie schüttelte den Kopf: „Wenn auch, lassen wir es lieber so." Und als sie bemerkte, daß er wegen ihrer Weigerung ein trübseliges Gesicht machte, setzte sie begütigend hinzu: „Wir haben ja nachher auf dem Schiff wieder soviel Gelegenheit, zusammen zu sein."

Bumsdorf interessierte sich lebhaft für sie, das fühlte Hilde, aber gerade deshalb wollte sie alles vermeiden, um ihm irgend welche Hoffnungen zu machen, da sie ihn nicht liebte, wenn sie auch seine ritterliche Fürsorge und sonstigen Eigenschaften, die ihn zu einem angenehmen Gesellschafter machten, wohl zu würdigen wußte. Aus Zartgefühl mochte sie ihn nicht zurückweisen, aber ihn auch auf keinen Fall ermutigen. Der Mann, wie sie ihn für sich ersehnte, mußte jedenfalls aus anderem Holze geschnitten sein.

„Na da wären wir ja glücklich wieder angelangt", scherzte Holsten und führte Frau von Estorf an den schon bereitstehenden Wagen, den sie mit seiner Hilfe bestieg. Da war auch Hilde schon neben ihr im Wagen. Die Herren knöpften die Lederdecke zu, schwangen sich auf ihre eigene Stolkjerre, und fort ging es im Trabe, der Reisegesellschaft auf der herrlichen Straße nach.

(Fortsetzung folgt.)

---

10. September sprengte eine andere türkische Pa- | waren, ihre Stellung auf dem Gipfel der Höhen zu be-

Jugendwehr Herne-Baukau.

× Wie bereits bekannt, hatte am vergangenen Samstag die hiesige Jugendwehr eine größere Nachtübung. Um 8 Uhr trat dieselbe an der Oberrealschule an. An der Wischerstraße trennte sich die Abteilung, um sich zu einem Gefechte zu entwickeln. Nach der Beendigung des wohlgelungenen Gefechts, welches in der Gegend von Düppe in der Wanne stattfand, wurde die Gefechtslage besprochen und nach einer kurzen Ansprache ein dreifaches „Hurra" auf die verbündeten Majestäten und Armeen ausgebracht. Danach setzte sich die Wehr zu einer Marschübung in Richtung Hiltrop-Gerthe-Castrop in Bewegung. Auf dem Castroper Rennplatze entwickelte sich die Jugendwehr nochmals zu einem kleinen Gefechte, das mit einem Parademarsche auf dem dortigen Marktplatze seinen Abschluß fand. Nun ging es über Sodingen der Heimat zu. Unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden" zog die Jungmannschaft gegen ½6 Uhr Sonntagmorgens in Herne ein.

Reiche Kartoffelernte im Münsterlande.

× Der „Münst. Anz." schreibt: Zur diesjährigen Kartoffelernte wird dem Berichterstatter des preußischen statistischen Landesamtes in Berlin für den Stadt- und Landkreis Münster von einem alten erfahrenen Landwirte mitgeteilt, daß die diesjährige Kartoffelernte ganz vorzüglich geworden ist. Der Landwirt hat in der Umgegend von Münster eine Reihe von Stichproben vorgenommen, die im Durchschnitt für den preußischen Morgen ¼ Hektar = 2500 Quadratmeter ergeben haben: bei vier Stichproben von Paulsens Juli-Kartoffeln durchschnittlich 149½ Zentner, bei vier Stichproben von Industrie-Kartoffeln durchschnittlich 139½ Zentner, bei einer Stichprobe von Rote Rauhschalen-Kartoffeln durchschnittlich 100 Zentner, bei einer Stichprobe von Magnum-Bonum-Kartoffeln durchschnittlich 156 Zentner. Der Durchschnitt der angegebenen Kartoffelsorten betrug demnach für den preußischen Morgen 543,0 : 4 = 135¾ Zentner. Nach weiter vorgenommenen Feststellungen sind bis jetzt auch nur ganz geringe Verluste durch Krankheit vorhanden. — Der Durchschnittsertrag an Kartoffeln war im Stadt- und Landkreis Münster im Jahre 1913 79½ Zentner für den Morgen, im Jahre 1914 87 Zentner.

WTB **Der Verkehr mit Hülsenfrüchten.** Trotzdem bereits in den Zeitungen mehrfach darauf hingewiesen ist, daß seit dem 27. August d. J., dem Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915, jeder Handel mit Hülsenfrüchten verboten ist, der nicht an oder durch die Zentraleinkaufs-Genossenschaft G. m. b. H. in Berlin erfolgt, enthalten nicht nur die größeren Tageszeitungen, sondern auch die Fachblätter des Klein- und Großhandels häufig Anzeigen, in denen Hülsenfrüchte zum Verkauf angeboten werden. Es sei deshalb nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein derartiger freier Handel schon jetzt verboten ist. Der in der Verordnung genannte 1. Oktober ist nur der Tag, auf den sich die Anzeigepflicht bezieht. Er hat mit dem Handelsverbot an sich nichts zu tun. Wer gegen dieses verstößt, kann auf Grund der Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft werden.

= **Für die aus der Landwirtschaft stammenden Kriegsbeschädigten,** die nach Maßgabe ihrer Verletzungen nicht mehr in der Lage sind, den landwirtschaftlichen Beruf rein praktisch ausüben zu können und aus dem Militärdienst ausscheiden müssen oder schon ausgeschieden sind, hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen besondere Unterrichtskurse eingerichtet, damit sie sich die Befähigung zur Uebernahme von Verwalter- und Aufseherstellen auf landwirtschaftlichen Gütern erwerben können. Der Unterricht erfolgt unentgeltlich. Nach Beendigung der Kurse wird die Landwirtschaftskammer im Verein mit dem Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge darauf bedacht nehmen, den Kursusteilnehmern, denen eine Besuchsbescheinigung ausgehändigt wird angemessene Stellung zu verschaffen. Der erste Kursus hat am 6. Sept. in Münster begonnen. Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster oder, soweit die Kriegsbeschädigten noch im Militärverhältnis stehen, an die zuständige Militärbehörde zu richten. Den Teilnehmern können zu den Unterhaltungskosten für die Dauer der Kurse Beihilfen bewilligt werden. Dieserhalb sind Gesuche für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen zu Münster, Landeshaus, anzubringen.

Gerechte Strafe.

p. Die Strafkammer Bochum verurteilte die Haustochter Elisabeth S. von Herne wegen schweren Diebstahls zu 7 Monaten Gefängnis. Sie hatte einer Kriegs-Witwe mehrere Kleidungsstücke und Ersparnisse in Höhe von 150 bis 180 Mark entwendet. In der gestrigen Hauptverhandlung leugnete sie frech die Tat, doch konnte sie einwandfrei überführt werden.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 16. Sept. Die Auszahlung der Kriegsunterstützung und Abstempelung der Ausweise für die 2. Hälfte des Monats September findet heute Donnerstag, den 16. September ds. Js. auf der Amtskasse für die Gemeinden Sodingen und Holthausen statt, Nr. 1 bis 250 vormittags und Nr. 251 bis Schluß nachmittags. Für die Gemeinde Börnig am gleichen Tage auf der Amtssparkasse, Nr. 1 bis 300 vormittags und Nr. 301 bis Schluß nachmittags.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 15. Sept. Die Hebeliste der Gemeinde Gerthe über Entwässerungsgebühren, umfassend die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916, liegt zur Einsicht der Gemeindeeingesessenen vom 10. d. M. ab 14 Tage lang im Amtshause (Bauamt) auf. Ebenso kann dort die Hebeliste über die Gebühren der Müllabfuhr für die gleiche Zeit eingesehen werden.

Provinzielles.

* **Wanne,** 14. Sept. In der Nacht zum Sonntag, wurden zwei Anwohner des Hülsmannshofes, die dort auf ihre Feldfrüchte acht gaben, von zwei Burschen überfallen und derart mißhandelt, daß sie dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden mußten. Die Wegelagerer sind verhaftet.

⊕ **Wanne,** 14. Sept. Mit welch verwegener Dreistigkeit Diebe oft zu Werke gehen, zeigt folgender Einbruch, den zwei Personen am hellen Tage in der Moltkestraße begingen. Die Familie H. war verreist, und mittels Nachschlüssels drangen die Einbrecher in die Wohnung ein, durchstöberten alle Schränke, Kästen und Koffer und nahmen Wertsachen und Sparkassenbücher mit. Als die Mitbewohner des Hauses, durch ein Geräusch in der oberen Etage aufmerksam gemacht, die Treppe hinaufkamen, begegneten ihnen zwei Männer mit einer Handtasche, es waren die Diebe, für die man sie nicht gehalten hatte. Erst als man die geöffnete Wohnung betrat, merkte man den Einbruch.

⊕ **Wanne,** 14. Sept. Als Dritter der von den Polizeibeamten des Amtes Wanne im Felde stehenden erhielt der Unteroffizier Borgmann das Eiserne Kreuz.

× **Aus dem Amte Wanne,** 14. Sept. Durch den derzeitigen Oberpräsidialerlaß müssen alle jene Kinder, die bis zum 1. Oktober das 6. Lebensjahr vollenden, der Schule zugeführt werden. In Anbetracht des augenblicklich herrschenden Lehrermangels hat die Königliche Regierung zu Arnsberg diese Verfügung dahin abgeändert, daß nur jene Kinder des Amtes schulpflichtig sind, die bis zum 1. Juli das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben. Wenn jedoch in den Schulräumen hinreichend Platz vorhanden ist und wenn Lehrpersonen zur Genüge zur Verfügung stehen, dann können auch jene Kinder aufgenommen werden, die bis zum 1. Oktober 6 Jahre alt werden. Diese Verfügung gilt selbstverständlich auch für Röhlinghausen.

⊕ **Wanne,** 14. Sept. Bei den Eltern und den sparenden Kindern wird es mit Freude begrüßt, daß die von den Schülern gesammelten Sparpfennige, die in den Schulsparkassen des Amtes Wanne angesammelt sind, zu einem Teil der Kriegsanleihe zugeführt werden sollen. Von den Kindern des Amtes sind im Laufe der Jahre seit dem Bestehen der Schulsparkassen nicht unerhebliche Beträge angesammelt worden. Gestern fand unter dem Vorsitze des Amtmanns eine Versammlung der Schulleiter und Schulsparkassenverwalter statt, die sich mit der Verwendung der Spargelder zur Kriegsanleihe befaßte. Es wurde einstimmig beschlossen, einen erheblichen Teil des genannten Geldes für die Kriegsanleihe zur Verfügung zu stellen, die diesbezüglichen notwendigen Maßnahmen und Entschließungen wurden in die Hände des Amtmanns gelegt, der darüber weiteren Entscheid zu treffen hat. Es soll etwa die Hälfte des eingelegten Geldes bereitgestellt werden. Ferner sollen die Kinder noch besonders auf das große Werk der Kriegsanleihe hingewiesen werden und es soll ihnen Gelegenheit geboten sein, sich mit Ersparnissen weiter zu beteiligen. Zu diesem Zwecke werden die Lehrpersonen der einzelnen Klassen Beträge in Höhe von 1 Mark und höher als Kriegsanleihe von den Kindern entgegennehmen. Ueber den gezahlten Betrag wird jedem Kinde ein besonderes Dokument ausgehändigt. Die auf diese Weise gesammelten Beträge werden dann in den nächsten Tagen zur weiteren Verwendung der Amtssparkasse überwiesen.

⚒ **Eickel** II, 14. Sept. In der Düngergrube des Bergmanns Gerkensmeyer, Mittelstraße 2, wurde gestern die eingewickelte Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, das eines gewaltsamen Todes gestorben war. Die Frau und die 17jährige Tochter des G. wurden unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Bochum zugeführt.

⊕ **Röhlinghausen,** 14. Sept. Eine traurige Nachricht erhielt die Familie H. aus der Friedastraße aus Köln, wo die 13jährige Tochter auf Besuch weilte. Durch einen unglücklichen Zufall stürzte das Mädchen in den Rhein und ertrank.

* **Dortmund,** 14. Sept. Die bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Bruchstraße" schwerverletzten drei Bergleute sind nunmehr außer Lebensgefahr. — In Holthausen brannte das Gehöft des Landwirts Westermann ab. Der Schaden beträgt etwa 50 000 Mark.

= **Dortmund,** 14. Sept. Dortmunds Großbrauereien werden, wie verlautet, auch für das mit Monatsschluß zu Ende gehende Geschäftsjahr 1914-15 ihren Aktionären ein befriedigendes Ergebnis vorlegen können. Es ist das wohl in der Hauptsache mit darauf zurückzuführen, daß die großen, aus dem Vorjahre stammenden Lagerbestände zu recht gutem Preise abgesetzt werden konnten. Die Aktienbrauerei wird in der Lage sein, wieder eine Dividende von 20 Prozent zur Ausschüttung bringen zu können.

* **Hagen,** 14. Sept. Ein wirksames und leicht nachzuahmendes Verfahren, auch die kleinste Summe der dritten Kriegsanleihe zuzuführen wird in Hagen angewandt. Auch dem Minderbemittelten, der keine 100 Mk. zeichnen kann, ist es dort außerordentlich leicht gemacht, sich an der Anleihe zu beteiligen. Alle Schulen in der Stadt und im Kreise Hagen sind zu Zahlstellen für die Kriegsanleihe gemacht. Jeder, groß und klein, kann da gegen Quittung einzahlen nach Können und Vermögen und mithelfen zu einem durchschlagenden Erfolge und dabei gleichzeitig Nutzen ziehen von der hohen fünfprozentigen Verzinsung. Es werden schon Beträge von einer Mark genommen. Die eingezahlten Beträge fließen in das gemeinsame Kriegssparbuch der Schule, welches bei der städtischen Sparkasse Hagen oder der Sparkasse Boele-Hagen, Haspe oder Wetter geführt und aufbewahrt wird. Vom 1. Oktober d. Js. ab werden die Beträge mit 5 Prozent verzinst. Bei Beträgen über 100 Mark wird der Kursgewinn von 1 Mark gutgeschrieben. Zwei Jahre nach Friedensschluß können die so eingezahlten Beträge mit Zinsen zu 5 Prozent und Zinseszinsen durch die Schule wieder erhoben werden. Das geschilderte Verfahren ist so recht geeignet, alle Volkskreise zur Beteiligung an der Kriegsanleihe heranzuziehen und dazu beizutragen, daß diese eine Volksanleihe im wahrsten Sinne des Wortes wird.

* **Paderborn,** 13. Sept. Der katholische Erziehungsverein Paderborn hat neben den Anstalten in Bielefeld und Warburg noch eine dritte in Klausheide erbaut und eröffnet. Die Anstalt liegt mitten in der Paderborner Heide an der Bahnstrecke Paderborn—Bielefeld. Sie soll schulentlassenen Fürsorgezöglingen dienen, denen infolge vernachlässigter Erziehung oder erblicher Veranlagung die notwendigen Eigenschaften für Handwerks- oder andere Berufe fehlen. Die Zöglinge sollen hier mit leichten landwirtschaftlichen Landarbeiten beschäftigt werden, wofür der Verein neben der Anstalt ein Grundstück von 250 Morgen, meist Heideland, erwarb. Die Anstalt ist zunächst für etwa 70 Zöglinge berechnet. Das Haus wurde in aller Stille seiner Bestimmung übergeben, die gesamte Leitung liegt in den Händen von Salvatorianerpatres. Der Bischof von Paderborn, der Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer, der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, die Landräte von Paderborn und Büren, sowie der Landesrat der Provinz Sachsen haben in den letzten Tagen der Anstalt ihren Besuch abgestattet und diese als sehr zweckmäßig befunden. Gemäß einem Abkommen zwischen dem Landesrat der Provinz Sachsen und dem Erziehungsverein sollen in der Anstalt auch katholische Fürsorgezöglinge der Provinz Sachsen Aufnahme finden.

= **Minden,** 14. Sept. Die deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabak-Fabrikation überwies der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen die Summe von 500 000 Mark.

* **Gronau,** 14. Sept. Ein dem Gefangenenlager entwichener französischer Feldwebel wurde in der Bardel betroffen. Als er den Anforderungen des Grenzpostens, stehen zu bleiben, nicht nachkam, gab der Soldat einen Scharfschuß ab, der den Flüchtling an Arm und Brust verletzte. Auf dem Transport zum Gildehauser Krankenhaus starb der seinen frühen Tod selbst verschuldete Gefangene.

WTB **Düsseldorf,** 14. Sept. Wie der Verband selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede in Düsseldorf mitteilt, sind seitens vieler Tausende von Installateuren bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erhebliche Beträge als Kautionen in Form von Sparkassenbüchern hinterlegt. Aus der Mitte des Verbandes ist angeregt, daß die betreffenden Werke diese Kautionsbeträge den Hinterlegern in Kriegsanleihe umwandeln möchten. Sie würden dadurch die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe in erwünschter Weise fördern und auch ihren Installateuren die Möglichkeit eröffnen, sich an dieser vaterländischen Anlage zu beteiligen. Da es sich um eine Frage der kommunalen Selbstverwaltung handelt und alle Kommunen schon selbständig darauf bedacht sind, der Zeichnung von Kriegsanleihe auch in der Bevölkerung möglichst die Wege zu ebnen, wird kein Zweifel bestehen, daß auch die obige Anregung bei den kommunalen Werkverwaltungen bereitwillige Aufnahme finden wird und sie entsprechenden Anträgen ihrer Installateure gern Folge geben werden.

* **Düsseldorf,** 14. Sept. Der Kutscher Klemens Wambach stand hier in Diensten eines Kartoffelhändlers auf der Schinkelstraße, dem er einen Geldbetrag in Höhe von 4000 Mark entwendete. Darauf trat der Dieb in lockerer Gesellschaft eine Vergnügungsreise nach Köln, Koblenz, Frankfurt, Berlin an und kam dann wieder nach Düsseldorf zurück, wo seine Verhaftung erfolgte. In seinem Besitz wurden nur noch 17 Pfennige vorgefunden. Gleichzeitig stellte es sich heraus, daß W. auch wegen Fahnenflucht gesucht wurde.

⊙ **Kleve,** 14. Sept. In der hiesigen Biscuitfabrik „Holland" explodierte ein Dampfkessel. Zwei Riesenbacköfen fielen dem dabei entstandenen Brande zum Opfer, außerdem zwei Eisenbahnwagen mit Biscuitt, welche zum Versand fertig waren. Viel Zucker, Mehl und Kaffee ist vernichtet worden. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Elberfeld,** 14. Sept. Hier ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß an Angehörige von deutschen Kriegern, die sich in russischer Gefangenschaft befinden, Bitten um Geldsendungen gelangten, die gar nicht von den Kriegern herrührten, sondern von dritter Hand ausgegangen waren. Es wurden Beträge bis zu 50 Mark erbeten. Von dem Gelde, das von verschiedenen Seiten abgesandt worden ist, ist nie ein Pfennig in die Hände der Adressaten gelangt. Offenbar haben Schwindler die Briefe unterschlagen oder geöffnet, sich Kenntnis von den Familienverhältnissen der betreffenden Kriegsgefangenen verschafft und suchen ihre Kenntnis nun auszubeuten. Zweifellos werden die Gauner auch anderswo ihr Glück versuchen. Vorsicht ist daher am Platze.

= **Opladen,** 14. Sept. Hier hat der Fabrikant Max Römer in einem Nebengebäude seiner Villa eine Jugendherberge, mit zwei Brausebädern, Waschvorrichtung und Kochgelegenheit eingerichtet. Aufnahme finden Schüler oder Schülerinnen unter Führung eines älteren verantwortlichen Führers.

Kirchliche Nachrichten.

Ein Hirtenbrief der Schweizer Bischöfe.

Aus Anlaß des Eidgenössischen Bettages 1915 haben die sieben Bischöfe der Schweiz bei Gelegenheit ihrer am 29. Juli d. Js. zu Schwyz stattgefundenen Versammlung der Bischöfe eine „Ansprache an die Gläubigen ihrer Diözesen" beschlossen, die am 12. September bekannt gegeben wurde. Unter dem Geleitwort „Gott und die Völker" führen die schweizerischen Oberhirten aus, daß ihr Vaterland im Hinblick auf den schon so lange währenden Krieg alle Ursache habe, den diesjährigen eidgenössischen Festtag zu einem Dank-, Buß- und Bettag zu machen.

Die gegenwärtige Weltlage zwinge die Völker geradezu, ihren Blick zu Gott zu erheben und wieder wahre Gottesfurcht in den Gemeinden, in den Familien und bei den einzelnen Menschen zur Geltung zu bringen. Denn Gott richtet die Völker nach seiner eigenen Wahrheit und Gerechtigkeit; er straft die Völker, weil jeder Frevel gegen seinen heiligen Willen die entsprechende Sühne erheischt. Die Bischöfe der Schweiz wollen nicht untersuchen, inwiefern der heutige Weltkrieg für Völker, die von ihm betroffen sind, eine Strafe Gottes ist. Sie richten ihren Blick lediglich auf das Schweizer Volk und sagen mit bezug hierauf: „Vergleichen wir die Zustände von heute mit der Zeit, da unsere Vorfahren die Schweizerfreiheit gründeten und verteidigten, so müssen wir gestehen, daß mancherorts der Glaube der Gleichgültigkeit gewichen ist, die Ehrbarkeit der Lüfternheit, die Genügsamkeit der Genußsucht und die Redlichkeit der Habsucht. Hätte Gott die Geißel des Krieges auch über unser Land geschwungen, es wäre nicht unverdient gewesen, ist ja auch an Stelle der Angst und des Anlaufes zur Besserung vom August vorigen Jahres in vielen Kreisen bald wieder der frühere Leichtsinn getreten." Durch wahre Bußgesinnung wird aber ein Volk stark wider das Böse, und je mehr das Böse aus den Herzen der Menschen verschwindet, um so mehr weicht der göttliche Zorn der göttlichen Güte.

Gott segnet auch die Völker. Doch der schönste Segen für ein Volk ist eine kräftige, intelligente, wie der Meeresland zahlreiche Nachkommenschaft, und der größte Fluch ist es, wenn ein Volk an Kraft, an Intelligenz und Zahl zurückgeht, und zwar aus eigener Schuld, weil es den Ehestand mißbraucht und entheiligt".

Zum Schluß weisen die Bischöfe noch auf die Bedeutung der Schweiz hin mit den Worten: „Wir Schweizer sind ein kleines, rings von Großmächten umschlossenes Volk. Doch wir haben trotzdem eine große Bedeutung und schon manches internationale Segenswerk ist auf unserem Boden entstanden oder ausgeführt worden." In diesem Sinne empfehlen die Bischöfe in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Zeitlage neben den anderen religiösen und caritativen Werken die Inländische Mission und die besonders liebreiche Unterstützung aller, die durch den Weltkrieg in Mitleidenschaft gezogen sind.

Vermischtes.

* **Heidelberg,** 14. Sept. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise verurteilte die Strafkammer in Heidelberg eine Marktfrau zu drei Tagen Gefängnis, weil sie sich für einen Kopf Salat 20 Pfg. bezahlen ließ. Das wird helfen.

Neues von den englischen Munitonsarbeiterinnen.

Seit die Werbungen für das englische Heer immer größeren Umfang annehmen und die Beanspruchung der englischen Munitionsfabriken täglich wächst, haben diese in steigendem Maße weibliche Hilfskräfte herangezogen und sie sind damit, wie ein Mitarbeiter des „Temps" seinem Blatte mitteilt, alles andere als unzufrieden. Wie der Besitzer einer Munitionsfabrik dem französischen Journalisten versicherte, arbeiten die Frauen, sobald sie einmal die nötigen technischen Griffe erlernt haben, regelmäßiger, als ihre männlichen Kollegen, und vor allem brauchen sie weniger freie Zeit als diese. Wer heute englischen Munitionsfabriken einen Besuch abstattet, findet ganze Säle, in denen nur Frauen beschäftigt sind. Ihr Alter pflegt zwischen 17 und etwa 35 Jahren zu schwanken, doch machen alle bis auf die ältesten Vorarbeiterinnen einen frischen und leistungsfähigen Eindruck. Natürlich stellt man ihnen keine allzu schweren Aufgaben: in den Schmieden, an den Walzwerken oder Eisenhämmern würde man sie vergeblich suchen; dafür sitzen sie in ganzen Kompagnien an langen Drehbänken, an denen sie die aus der Werkstatt kommenden Geschoßhülsen säubern, glätten, polieren und nachbohren, oder sie arbeiten an großen Tischen, wo sie fertige Geschosse wiegen und abzählen. Viele haben sich auch mit der Ladung der fertiggestellten Geschoßhülsen vertraut gemacht und finden sich mit dieser schwierigen und eine wahre Uhrmachergeduld erfordernden Tätigkeit zur Zufriedenheit ab. Bekleidet sind die meisten mit einer Art Khakikittel, der hinten zugeknöpft und oft durch einen Gürtel gefälliger gemacht wird; den Kopf pflegt eine Haube aus gelblichem Kautschukstoff zu schützen, die an Badekappen erinnert. Das Haar soll eigentlich darunter verschwinden, doch findet sich natürlich immer noch ein kokettes Löckchen, das der strengen Vorschrift gegenüber die Rechte der Weiblichkeit durchsetzt. In manchen Fabriken, wo Frauen auch zu gefährlicheren Arbeiten verwendet werden, besteht der Kittel aus einem feuerfesten Tuch, das möglichst gegen Explosionen schützen soll. Was den Lohn der Munitionsarbeiterinnen anbetrifft, so ist es im allgemeinen niedriger, als der ihrer männlichen Vorgänger und reicht gerade dazu aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Anfängerinnen erhalten gewöhnlich für eine Arbeitswoche von 45 Stunden etwa 15 Mark, während die Männer in derselben Fabrik mit nicht weniger als 34 bis 36 Mark Wochenlohn beginnen und je nachdem bis zu 40, 100 und in ganz vereinzelten Fällen sogar bis zu 120 Mark aufsteigen.

Die galizischen Kalilager.

Die Säuberung des Karpathengebietes von den russischen Eindringlingen hat eine wichtige Hilfsquelle der österreichisch-ungarischen Landwirtschaft wieder erschlossen: die Kalilager von Kalusz am Nordostabhange des Gebirges. Ihre Bedeutung ist erst verhältnismäßig spät erkannt worden; auf dem Gebiete des Kalibergbaus führend waren seit der Entdeckung der Wichtigkeit der bis dahin als wertlos angesehenen Abraumsalze, die Staßfurter Werke, die Deutschland eine Art Weltmonopol sicherten und trotz Auffindung geringfügiger Lager in Indien, Persien, Kolorado und Chile, die erste Stelle behaupteten. — Die Kalusser Kalilager wurden in den 50er Jahren entdeckt, als in dem dort bestehenden Salzbergwerk neben dem Steinsalze, das schon seit dem 15. Jahrhundert gewonnen wurde, ein stellenweise blaugefärbtes, bitter schmeckendes Salz gefördert wurde, das die Lemberger Finanzdirektion zunächst „keiner besonderen Beachtung" würdig fand, das sich aber bald als der bisher nur in Staßfurt festgestellte Sylvin herausstellte.

Wie Kolski in der „Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Oesterreich" mitteilt, wurden seit dieser Feststellung zwei reiche Kainitlager von ungefähr 5 Metern Mächtigkeit und mit einem Durchschnittsgehalt von 60 Prozent reinen Kainits in 75 bis 120 Meter Tiefe erschlossen. Sylvin tritt darin in 237 bis 250 Metern Tiefe an drei Stellen in größeren Mengen auf. Trotz dieses Reichtums an Abraumsalzen weist die Jahreserzeugung bedeutende Schwankungen auf. Obwohl 1873 bereits 304 000 Doppelzentner gefördert wurden, erreichte der Betrieb in letzter Zeit nur etwa 160 000 Doppelzentner im Jahr. Als Grund dieses Unterschiedes werden Schwierigkeiten der verschiedensten Art genannt, die das Werk teilweise zur vollkommenen Einstellung der Arbeit nötigten. Für Staßfurt günstig ist übrigens die Tatsache, daß die Kalusser Kalilager den Bedarf der Donaumonarchie nicht decken können: 1912 mußte Oesterreich-Ungarn noch 997 000 Doppelzentner Kalirohsalze aus Deutschland einführen. Chemisch betrachtet, sind die galizischen Salze den Staßfurter Kainiten vorzuziehen, enthalten sie doch neben 9 bis 11 v. H. Kali nur 29 v. H. Chlorgehalt gegen 35 bis 50 v. H. Chlor in den Staßfurter Kainiten, eine Tatsache, die bei der Empfindlichkeit vieler Kulturpflanzen gegen Chlor von Wichtigkeit ist. Wie Kolski berichtet, haben denn auch Versuche, die auf der landwirtschaftlichen Station Dublany angestellt worden sind, stets den Beweis erbracht, daß die Kalusser Kainite zu höheren Erträgen führten, als die Staßfurter Salze.

D'Annunzios Wortreichtum.

Wie gemeldet wurde, ist d'Annunzio dazu auserlesen worden, die Geschichte des italienischen Feldzuges zu schreiben. In Anbetracht dieser erschütternden Tatsache entdeckt „Daily Chronicle", daß der „unsterbliche" italienische Poet schon durch den Wortreichtum seiner Dichtersprache vorzüglich für das große Werk geeignet sei. Das englische Blatt hat ausgerechnet, daß d'Annunzios Sprachschatz über 15000 Worte verfügt, worunter viele seien, die er selbst „geschaffen" habe. Dies stelle ihn auf die gleiche Stufe mit Shakespeare, der ebenfalls 15 000 verschiedene Worte zu meistern wußte. Milton gebrauchte nur 8000 verschiedenartige Ausdrücke, und der Durchschnittsschriftsteller begnüge sich beim Schreiben mit einem Wortvorrat von 4000 Worten, beim Sprechen sogar mit der Hälfte. Ein Landarbeiter verfüge sogar meist nur über 300 verschiedene Ausdrücke . . . Demnach scheint also erwiesen, daß d'Annunzio nicht hinter Shakespeare zurücksteht — wenigstens, was den Wortschatz anbelangt. Und wer, so frägt die „Köln. Ztg.", wollte leugnen, daß ein Mann, der den italienischen Krieg ruhmreich verewigen soll, mit weniger als 15 000 verschiedenen Ausdrücken auskommen könnte! Uns will sogar das noch als Kunststück erscheinen . . .

Theater.

Steffens Saalbau. Ein Programm, wie es geschmackvoller nicht zusammengestellt werden kann, bietet im Saalbau Direktor Adolf Steffen z. Zt. seinen Gästen. Der Saal müßte bis auf den letzten Platz besetzt sein und wenn man sieht, daß dies oft nur halb der Fall ist, so bedauert man dies. Wenn man sich als mittlerer Varietee-Direktor wie Steffen, solche Mühe gibt, dann sollte man auch bei jeder Vorstellung über ein volles Haus quittieren können. Hoffentlich wird es aber bald wieder anders, wenn erst die zum bürgerlichen Leben zurückgekehrt sind, die sich nach getaner Arbeit auch ein Vergnügen gönnen und dem Grundsatz huldigen „Leben und Leben lassen". Als Regisseur und artist. Leiter ist ab 1. September Hermann Schadt angestellt. Jeden Donnerstag ist ein großer Unterhaltungs- und Familien-Abend im Saalbau festgelegt, worauf wir besonders aufmerksam machen. (Siehe Anzeige).

In eiserner Zeit!

Eine deutsche Mode ist erstanden! Mit eiserner Faust ziehen unsere Heere in Ost und West von Sieg zu Sieg. Unbezwinglich in wirtschaftlicher Beziehung, zeigt Deutschland, daß es selbst auf dem Gebiete der Mode unabhängig vom ausländischen, namentlich französischen Geschmack, eine bedeutende Höhe, eine führende Rolle errungen hat. Unsere Modeausstellungen haben begonnen. Wir bringen den Beweis, daß wir, der Größe unseres Geschäfts entsprechend, in großzügiger Weise an diesem deutschen Wettbewerb mit aller Kraft beteiligt sind und namentlich in Damenputz Erzeugnisse hervorgebracht haben, die in ihrer Vollendung, Schönheit und Preiswürdigkeit Aufsehen erregen und tonangebend sein werden. Unsere Putzwerkstatt, deren Leitung wir einer bewährten neuen Kraft übertragen haben, bringt eigene Neuschöpfungen und Kopien Berliner und Wiener Modelle, die das Entzücken der Damenwelt hervorrufen werden. Unsere Schaufenster bieten ein herrliches Modebild; wir erlauben uns, Ihre Aufmerksamkeit auf dieselben zu lenken und Sie besonders zur Besichtigung der Ausstellungen im Geschäftslokal ergebenst einzuladen.

Mit Hochachtung

3426 Gebr. Abraham, Bochum.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 29. September 1915, nachmittags 4 Uhr, erfolgt die Ankörung der Ziegenböcke auf dem Lagerplatz neben der Kirchhofstraße und dem Rathause. Die Besitzer von Ziegenböcken, welche ihre Tiere ankören lassen wollen, werden aufgefordert, zu dem festgesetzten Termine mit den Böcken zu erscheinen. Die Ankörung erfolgt stets nur auf 1 Jahr. Es sind daher die im Jahre 1914 angekörten Tiere unter Mitbringung der im abgelaufenen Jahre verabfolgten Halsbänder wieder vorzuführen. Nicht angekörte Ziegenböcke dürfen im Stadtbezirk Herne zum Decken nicht zugelassen werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Herne, den 8. September 1915.

Der Magistrat:
Lampe.

Strohsäcke, Strickwolle

in schwarz und grau, sowie blaue **Halbleinen** und **Blautuch** für **Schürzen,** alles in grossen Mengen vorrätig.

Grosse Posten **Buxkin-Reste** und **Manchester** zu alten Preisen.

Heinrich Schüren, Herne

Fernsprecher 427 Aeltestes und bekanntestes Geschäft am Platze. Fernsprecher 427